

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bis 15 Pf. Lieferlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung verpflichtet keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsbauabgabe für Adressat

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Jahr das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Kur Adolt-Gitler-Strasse 2 — Jocaruf nur 151.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 20

Freitag, 24. Januar 1941

93. Jahrgang

## Gemeinschaftsgedanke und Wirtschaft

Dr. Ley beim Westfälischen Industrieklub

Auf Einladung der Gauleitung Westfalen-Süd sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, beim Westfälischen Industrieklub in Dortmund vor mehreren hundert Betriebsführern des Industriegebietes.

Dr. Ley ging einleitend von der Auseinandersetzung jener beiden Welten aus, die sich in diesem Kriege in schärfstem Kampf gegenüberstehen. Eine alte Welt, die Jahrhunderte hindurch Europa und einen Teil der übrigen Welt zu führen sich annahm, ist verurteilt, abzutreten. Mit dem ersten Erscheinen und Auftreten des Führers nahm der Gemeinschaftsgedanke Form und Gestalt an. Nachdem der Kampf in unserem eigenen Lande entschieden war, übertrug er sich auf die Völker um uns. Die Welt der alten Parolen wollte aufhalten, was nicht mehr aufzuhalten war.

Dr. Ley setzte sich mit dem Begriff Freiheit auseinander. „Freiheit heißt, frei von Sorgen sein. Wer Hunger hat, ist unfrei. Sobald er Brot hat, ist er von dieser Sorge frei. Man muß den Begriff der Freiheit nur richtig auffassen. Der Soldat, der an Ordnung gewöhnt ist, der seiner Gemeinschaft verbunden ist, fühlt sich frei, wenn er eine Leistung vollbracht, wenn er einen Sieg errungen hat. Mit der englischen Auffassung von Freiheit haben also auch auf diesem Gebiete unsere Gedanken und unser Wollen nichts zu tun.

Wir sind überzeugt, daß unsere Gemeinschaft die Entwick-

lung der Welt und unseres Volkes mehr fördert, als die kapitalistische Auffassung, die wir abgelöst haben. Das glauben wir nicht nur, sondern das beweisen wir täglich.

Unsere Leistungen in den acht Jahren, in denen die nationalsozialistische Bewegung unter Adolf Hitler an der Macht ist, sind unendlich viel größer, als jemals in der Geschichte Deutschlands die Ergebnisse von acht Jahren gewesen sind. Theorien sind blaß, der Erfolg beweist alles.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen kennzeichnete Dr. Ley in eingehender Weise die Voraussetzungen und die Grenzen des Gemeinschaftsprinzips.

Wir müssen zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft ein Verhältnis finden, das ein Optimum in der Leistung ergibt. Wir predigen keine Gleichmacherei, sondern wir bauen jene sinnvolle Ordnung, die der Entfaltung der Persönlichkeit nicht nur nichts in den Weg legt, sondern sie fördert, nur aus der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft wird jene große Leistung erzielt werden, die wir brauchen.

Schließlich muß die Gemeinschaft dem einzelnen Kultur und Freude geben, damit der Mensch begreift: In allen Gütern der Nation habe ich als deutscher Mensch Anteil.

Dr. Ley schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit bedeutenden Hinweisen auf die weitere Entwicklung der großen zu lösenden Aufgaben.

Dann sprühen zwei gewaltige Rauchwolken aus den Fabrikanlagen.

Getroffen! In Sekundenschnelle ist das ganze Werk in Rauch und Qualm gehüllt. Hart herumgerissen rast die brave „Su“ durch das Tal des River Lochy, und nach drei Minuten können die vier Männer in der mächtigen Wolke über dem Werk etwa drei weitere gewaltige Explosionen erkennen. Das Wasser aus dem gerrissenen Turbinenhaus muß die Aluminiumöfen erreicht haben. Die nun folgende Katastrophe besiegelt das Schicksal des Werkes. Der Zweck des Angriffes ist erreicht, so erreicht, wie es die vier Männer in ihren kühnsten Träumen nicht erhofft hatten.

Aber Schwerees kommt noch für sie. Alle nordenglischen Jäger sind nun rebellisch, alles lauert auf sie, und die Chancen, aus diesem Gegenkessel herauszukommen, sind sehr gering. Im Tiefflug rasen sie durch das hoch Ref. So dicht an den Hängen entlang, daß dem Mann unten in der Wanne die Haare zu Berge stehen. Bäume, Fernspregleitungen, Schiffsmaßen, Sperrballone, alles ist im Wege.

Aber mit fast nachtwandlerischer Sicherheit bringt der Flugzeugführer die Maschine oft auf Meterabstand zwischen all diesen Hindernissen durch. Und nach einer halben Stunde verfliegt hinter ihr Schottland, hinter ihr bleiben die verzweifelt suchenden englischen Jäger. Eine fliegerische Tat ist geglückt.

## Englische Fabrik flog hoch!

Angriff auf das größte britische Aluminiumwerk — Unerhörtes Husarenstück deutscher Flugzeugbesatzung  
Von Kriegsberichterstatter Hans Heinrich Dienstbach

Seit Monaten schon leidet die englische Kriegswirtschaft unter größtem Mangel an Leichtmetall. Die Leichtmetallherzeugung ist die Schlüsselstellung für die gesamte Motoren- und Flugzeugindustrie. Ein Angriff auf das wichtigste Werk dieser Art mußte, wenn er gelang, die englische Industrie schwer treffen.

Monatelang schon hatte sich Oberleutnant Fiborra mit dem Gedanken befaßt, die größte englische Erzeugungstätte für Leichtmetall, die bei Fort William in Schottland liegt, anzugreifen. Um genau zu treffen, kam nur ein Tieffangriff in Frage. Dazu mußte er bei Tageslicht, zumindest bei dämmerndem Tageslicht erfolgen, und dies in einem Gelände, das durch die in nächster Nähe liegenden hohen Gebirgszüge fliegerisch denkbar schwierig war. Hinzu kommt, daß das Werk ja auf der Westküste Englands liegt, daß also der Abflug über das Inselreich vorgenommen werden mußte, und zwar, nachdem der Angriff sämtliche Jagdstaffeln im nördlichen England mobilgemacht haben mußte. Es hat lange gedauert, bis die vier wackeren Männer die Erlaubnis zu diesem kühnen Wagnis bekamen.

Vollgetankt bis zum „Stichtragen“

wuchtet der brave Vogel die beiden schweren Bomben in den nächtlichen Himmel. Festes Vertrauen erfüllt die vier Männer zu ihrer bewährten Maschine. Der Kommandant, Oberleutnant Fiborra, weiß, daß er sich auf den Führer der Maschine, Leutnant Mündel, der vor seiner schwierigen fliegerischen Aufgabe steht, verlassen kann, ebenso aber auch auf den Bordfunker Oberfeldwebel Vothe und den unten in der Wanne liegenden Vordrücken Unteroffizier Lemberg.

Trotzdem sie gedrosselt fliegen, denn der lange Weg verlangt sorgfältige Einteilung des Brennstoffvorrats, kommen sie nach erstaunlich kurzer Zeit in Nordschottland an und holen nun im Bogen aus nach der zerklüfteten schottischen Westküste.

Dann stehen sie bei der Insel Eigg, und nun folgt der Flug durch den Gullyah zwischen dem Sound of Arisaig und dem Loch Gil. Die Täler sind hier kaum 50 bis 80 Meter breit, und es ist eine fliegerische Meisterleistung, diese schnelle Maschine im Tiefflug hier durchzubringen. Nicht beflakert ist das Loch Gil mit Bandtschiffen und kleinen Bewachungsschiffen. In drei Meter Höhe jagt der deutsche Vogel zwischen ihnen durch.

Die vier Männer können in der Dämmerung sehen, wie die Schiffsbefugungen munter werden. Dann ist der 1343 Meter hohe Ben Nevis in Sicht, an dessen Fuße die Stadt Fort William und das ersehnte Ziel liegen. In einer Linkskurve schiebt die Maschine

dicht über dem Boden auf die Aluminiumwerke zu, die jetzt deutlich sichtbar sind. Schon ist die Flak dort unten munter geworden und spießt dem Angreifer gut sitzende Lagen entgegen. Gepannt sitzt der Kommandant am Zielgerät. Jetzt müßte er die Bomben auslösen. Aber er kann sich nicht entschließen. Durch die Kurve schiebt die schnelle Maschine etwas seitlich, und die Bomben würden ihr Ziel vielleicht nicht treffen.

Und nun kommt es zum schwersten Entschluß des Unternehmens. Etwa acht Kilometer hinter dem Ziel reißt Leutnant Mündel den Vogel in dem engen Tal herum. Bis

auf drei Meter kommen die Flügelspitzen dem Berg nahe, bis auf 20 Meter wird die Maschine an den Boden gedrückt. Der im Plan vorgesehen gewesene Anflug aus der Ostrichtung wird gewagt. Das unmögliche Ereignis ist eingetreten. Unten in der Wanne kann Unteroffizier Lemberg sehen, wie die Leute aus den Häusern herauströmen und nach dem heranrasenden Gespenst hinaufstarren. So tief ist jetzt der deutsche Vogel, daß die Flak nicht mehr schießen kann, will sie ihre Geschosse nicht direkt in die Werksanlagen und Häuser schleudern. Und dann sieht Lemberg die Bomben fallen, die erste schlägt durch die rote Ziegelwand des quer laufenden Turbinenhauses genau zwischen die Wände der beiden mächtigen Druckwasserleitungen, die zweite in die Mitte des mächtigen Werkes zwischen den langen Schiedächern ein.

Sekundenlang ist alles still, und in diesen Sekunden ist die Maschine so weit vom Ziel abgerückt, daß ihr die Druckwellen der eigenen Bomben nicht mehr gefährlich werden können.

## England hat Menschenmangel

Die Antikündigung eines Arbeitspflichtgesetzes durch den englischen Arbeitsminister Bevin hat im Unterhaus einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, so daß sich Churchill persönlich veranlaßt sah, eine beachtliche Erklärung abzugeben. Es ist kein Geheimnis, daß die Stimmung auf der britischen Insel angesichts der mangelnden englischen Erfolge und der zunehmenden deutschen Schläge im Mittelmeer sehr gedrückt ist. Namentlich unter der Arbeitererschaft ist durch den bisherigen Kriegsverlauf eine zunehmende Arbeitsunlust entstanden, die bei den letzten Unterhausansprachen deutlich zum Ausdruck kam. Die Bestrebungen des Arbeitsministers, einen zwanagsweisen Arbeitseinsatz einzuführen, der vor allem dazu dienen soll, der Rüstungsindustrie die dringend benötigten Arbeitskräfte zuzuführen, hat bei der Labour-Partei wenig Gegenliebe gefunden. Von dem Labour-Abgeordneten Shiuwell wurde ganz offen erklärt, daß die zwangsweise Heranziehung der Arbeitererschaft nicht verflügt werden dürfe, ehe Vermögen, Eigentum und Landbesitz der besitzenden Kreise nicht ebenso zwangsweise herangezogen würden. Aber davon wollen die Plutokraten natürlich nichts wissen. Im Gegenteil wollen sie auch weiter nach ihren kapitalistischen Grundfätzen die Arbeitskräfte rückwärtslos für ihre eigennützigen Zwecke ausnutzen, ohne selbst ein Opfer zu bringen.

In dieser kritischen Situation hat Churchill selbst im Unterhaus eingegriffen, um den drohenden Sturm zu unterdrücken. Er mußte den Arbeitermangel in der Rüstungswirtschaft offen zugeben und deutete in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit an, die Personalbestände in Armee und Luftwaffe auszukümmern, um den Menschenmangel in Munitionsfabriken und in der Landwirtschaft zu mildern. Ob Churchill mit diesem Vorschlag durchdringen wird und die Arbeitszwangsfrage seines Ministers Bevin im Unterhaus durchsetzen kann, ist mehr als fraglich. Einerseits herrscht an gelehrten Arbeitern in England heute ein großer Mangel, andererseits hat die Reiteruna aus Furcht vor der

## Verloren durch feindliche Aktionen

Eine Mitteilung des britischen Generalpostmeisters.

Der britische Generalpostmeister ließ im englischen Rundfunk bekanntgeben, daß sämtliche Postsendungen von Neuseeland, Westington und den englischen Südeinseln, die für England bestimmt, zwischen dem 5. und 22. November aufgefördert worden seien, „durch feindliche Aktionen“ verlorengegangen. Dasselbe gelte für Drucksachen und Pakete, die in denselben Ländern zwischen dem 1. und 8. November sowie zwischen dem 21. und 22. November für England aufgegeben worden seien. Briefe und Drucksachen, bestimmt für Aken, Birma und Indien, die zwischen dem 9. und 14. November in England zur Post gegeben worden seien, seien ebenfalls verloren. Dasselbe gelte für Postsendungen bestimmt für die französische Somalilüste, den Kongo, Madagaskar, Sansibar, Seychellen, Rhodesien und Südafrika, die in der Zeit zwischen dem 12. und 14. November, zwischen dem 9. und 14. November in England zur Post gegeben worden seien. Ferner seien alle Luftpostsendungen, gleichgültig für welche Teile des britischen Empires bestimmt, verlorengegangen, die man zwischen dem 12. und 14. November aufgefördert habe.

Invation und den Luftangriffen die Heilmwehr, die Feuerwehr und andere Organisationen so aufgebläht, daß ihr heute keine Arbeiterreserven für die kriegswichtigen Betriebe mehr zur Verfügung stehen. Diese Schwierigkeiten haben zur Folge, daß gerade jetzt in den entscheidenden Monaten die britische Rüstungsproduktion nicht gefördert werden kann. In dieser kritischen Lage ändern auch die Beschäftigungsversuche Churchills nichts.

Der Unterhausführung wohnte im übrigen auch der Vertreter Roosevelts, Hopkins, bei, nachdem er vorher bereits der Einführung zweier neuer Paars im Unterhaus beigewohnt hatte. Im Laufe der Rede wählte sich Churchill entschieden gegen den Vorschlag, ein engeres Kriegskabinett aus vier oder fünf Männern zu schaffen, die an Stelle des bisher bestehenden achtgliedrigen Kriegskabinetts treten sollten. Hierbei ging er auch auf den neu geschaffenen Posten eines Wiederaufbauministers ein. Dessen Aufgabe bestehe nicht, so erklärte er unter dem lauten Gelächter des Unterhauses, eine neue Welt zu machen, die einen neuen Himmel und eine neue Erde umfasse und zweifellos auch eine neue Hölle, sondern darin, in einem ausbalancierten System „ganzgelegte praktische Schritte zur Vorwärtsbewegung der Gesellschaft“ zu planen. Um seine Zuhörer schließlich in eine günstige Stimmung zu versetzen, teilte er triumphierend mit, daß Lobruf vor dem Fall stehe und England „mit der Kriegslage zufrieden“ sein könne. In der Wurzel aller Fragen liege die Ausdehnung der Armee, außerdem verfüge England über die Heilmwehr in Stärke von vier Millionen uniformierter und bewaffneter Männer, die alle zur Verteidigung der Insel eingesetzt werden könnten. Schließlich versicherte er, daß der höchste Punkt der britischen Kriegsanstrengungen noch nicht erreicht sei, gleichwohl mußte er sich, wie bereits oben erwähnt, zu dem Eingeständnis bequemen, daß die Schluphase des Krieges noch durch ein düsteres und mörderisches Tal führe.



# Friedhof als „Bombenübungsplatz“

## Eine niederträchtige Greuelklage jüdisch-angelsächsischer Pressengangster

Die Zeitung „Chicago Daily News“ berichtet aus Washington, das Staatsdepartement habe Grund zu der Annahme, daß die deutschen Militärbehörden bei Verdun einen Bombenübungsplatz einzurichten beabsichtigten, der möglicherweise Amerikas größten Soldatenfriedhof im Auslande, Romagne sous Monfaucon, einschließe. Die USA-Regierung habe, wie angenommen werde, um Erklärungen gebeten und vermutlich die Gründe auseinandergesetzt, warum das USA-Volk nicht 15 000 Soldatengräber Experimentierzwecken zuliebe bombardiert sehen möchte. Die Deutschen sähen anscheinend keinen Grund, warum einige amerikanische Soldatengräber verschont bleiben sollten falls der Friedhof sich für den angeführten Zweck als am besten geeignet erweise (1).

Die jüdisch-plutokratische Verbrecherclique, die einen großen Teil der USA-Presse kontrolliert, steht im Rahmen ihrer üblichen Hetzkampagne gegen die Achsenmächte von Zeit zu Zeit besonders gemeine und niederträchtige Greuelklagen in die Welt, deren Inhalt in raffiniertester Weise dazu ansetzt, die bestialischen Gefühle des ameri-

nischen Volkes aufzuwühlen. So wurde seinerzeit während der Schlacht um Frankreich die infame Behauptung aufgestellt, daß deutsche Truppen das kanadische Weltkriegs-Ehrenmal auf der Vimyhöhe zerstört hätten. Der Zufall wollte es, daß einen Tag später der Führer diesem Ehrenmal einen Besuch abstattete und die zahlreichen in seiner Begleitung befindlichen Ausländer die völlige Gegenstandslosigkeit dieser Greuelklage mit eigenen Augen feststellen konnten. Es ist überflüssig zu betonen, daß auch an der neuen Greuelmeldung aus der Gangsterhochburg Chicago kein wahres Wort ist. Die jüdisch-angelsächsischen Pressengangster haben sich diese Meldung genau so aus ihren schmutzigen Fingern gefogen in der alleinigen Absicht, das amerikanische Volk noch stärker gegen Deutschland aufzuhetzen. Das deutsche Volk, das auch gegenüber den Taten der ehemaligen Gegner die citterliche Achtung hegt, die bei einer Kulturation selbstverständlich sein sollte, wendet sich mit diesem Ekel und heiligem Zorn gegen solche widerliche Entartungen des propagandistischen Kampfes, die nur in der verantwortungslosen und verjudeten Presse der Demokration haften sind.

# Ehrliche Bewunderung für Deutschland

## Vortrag des bulgarischen Generals Schkoinoff über seine Schlachtfelderfahrung im Westen.

Der Vorsitzende der bulgarischen Reserveoffiziersvereinigung, General a. D. Schkoinoff, hielt im Militärklub von Sofia vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen Vortrag über seine Reise durch die deutschen Schlachtfelder im Westen. Den Anlaß zu dieser Reise bildete die Ueberreichung einer Dankadresse des bulgarischen Reserveoffizierskorps an den deutschen General, der mit seiner Division in Neuilly als erster eingedrungen war und damit auch das Bulgarien angezwungene Friedensdiktat symbolisch vernichtet hat. Anschließend daran wurde die bulgarische Offiziersabordnung durch die Maginotlinie und andere Befestigungen im Westen geführt.

General Schkoinoff berichtete in seinem Vortrag nicht nur von der gastfreundlichen Aufnahme, die ihm und seinen Kameraden von allen deutschen Militärstellen bereitet worden war, sondern schilderte auch mit ehrlicher Bewunderung die Disziplin und die Waffentaten deutscher Truppen in den einzelnen Phasen des Abzuges. Der Vortrag, der mit Bildern und Karten illustriert wurde, machte auf die Versammelten einen überaus starken Eindruck. Bei der Erwähnung des Führers und des Reichsmarschalls brachen die Zuhörer stets in spontane Beifallsstundgebungen aus.

# Im Zeichen der Waffenbrüderlichkeit

Eine Sondermarke mit dem Kopf des Führers und des Duce. Am 30. Januar läßt die Deutsche Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen eine Sondermarke ausgeben, deren Markenbild den Kopf des Führers und des Duce trägt.

Durch das neue Wertzeichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderlichkeit in gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen vor aller Welt in besonderer Weise hervorgehoben und sinnvoll dargestellt. Das Wertzeichen zu 12 Pf. und einem Zuschlag von 38 Pf., der dem Kulturfonds zusteht, wurde von Professor Richard Klein in München nach Lichtbildern des Reichsbildberichteräters Professor Heinrich Hoffmann entworfen.

Auch die italienische Postverwaltung gibt demnächst eine Markenreihe von sechs Werten in ähnlicher Ausführung heraus, deren Markenbild neben den Köpfen des Führers und des Duce je einen deutschen und italienischen Soldaten zeigen wird.

# Korpsführer Hühnlein in Brüssel

## Kameradschaftsabend bei der Transportbrigade „Luftwaffe“.

In Brüssel fand anlässlich des Besuchs des Korpsführers Hühnlein bei den Männern von der Transportbrigade „Luftwaffe“ ein Kameradschaftsabend statt, auf dem der Korpsführer eine Ansprache hielt, in der er herausstellte, daß das NSKK seine großen Erfahrungen im Transportwesen auch der Luftwaffe zur Verfügung stellt. Ueber die technische Tätigkeit hinaus befaßen aber die NSKK-Männer als politische Soldaten auch die entsprechenden seelischen Qualitäten: Einfühlungsvermögen und Opferwilligkeit.

Am Anschließ an die Rede des Korpsführers übernahm der Befehlshaber des Luftgarnisons die NSKK-Brigade „Luftwaffe“ in seinen Befehlsbereich, er untertrug in herzlichen Worten den bedeutenden Anteil dieser Einheit an den Erfolgen der Luftwaffe.

# Der Reichsarbeitsdienst im Protektorat

## Ein Appell im Czernin-Palais in Prag

Im Festsaal des Czernin-Palais in Prag fand ein Appell des Reichsarbeitsdienstes in Anwesenheit des Reichsprotectors Freiherrn von Neurath und des Reichsarbeitsführers Hierl statt. Auch Staatssekretär Karl Hermann Frank und führende Persönlichkeiten des Reichsarbeitsdienstes waren zugegen. Reichsprotector Freiherr von Neurath verwies auf die Erhebung des R.A.D.-Abchnittes XXXIX. im Protektorat Böhmen und Mähren und dankte dem Reichsarbeitsführer für das Interesse, das er den Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes im Protektorat widme. Reichsarbeitsführer Hierl dankte dem Reichsprotector. Der Reichsarbeitsdienst im Protektorat sei dazu bestimmt, den Deutschen in Böhmen und Mähren eine feste Stütze in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zu sein, um sie in die Lage zu versetzen, ihr Deutschland frei zu entfalten. Die eingesetzten Führer und Führerinnen sollten sich stets bewußt sein, daß der Reichsarbeitsdienst einen Repräsentanten des neuen Deutschlands darstelle und zu einer der markantesten Neuschöpfungen des nationalsozialistischen Reiches gehöre. Diese Erkenntnis müsse Führer und Führerinnen gerade hier auf diesem vorgeschobenen Posten zu einer ganz besonderen Haltung verpflichten.

# Deutsch-slowakische Abkommen

Im Auswärtigen Amt haben Bevollmächtigte der Reichsregierung und der slowakischen Regierung am 21. Januar d. J. ein deutsch-slowakisches Abkommen über Vormundschaften und Entmündigungen und ein deutsch-slowakisches Abkommen über Mitteilungen und Erbsuchen auf dem Gebiet des Personenstandsregisters unterzeichnet. Diese Abkommen regeln in einer den Bedürfnissen beider Teile entsprechenden und einheitlichen Weise verschiedene Fragen, die sich namentlich aus dem Aufenthalt zahlreicher Angehöriger des einen Landes im anderen sowie aus den mannigfachen persönlichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen ergeben.

# Anerkennung für die deutschen Seeleute

## Tagung des Seefahrtsabchnittes Dnieper der Auslandsorganisation der NSDAP.

Im Hause der Seefischerei in Stettin findet gegenwärtig eine Tagung des Seefahrtsabchnittes Dnieper der Auslandsorganisation der NSDAP. statt, auf der wichtige, die gesamte Handelsseefahrt berührende Fragen zur Erörterung stehen. Nach Begrüßungsworten des Abschnittleiters Kapitän A. Wegener hielt der Abschnittleiter „Elbe“ Kapitän Semberg, einen Vortrag über Leistungen und Aufgaben der Seefahrt im Kriege. Er gedachte der Männer der Handelsseefahrt, die in ihrem mutigen und zum letzten entschlossenen Einsatz ihre Liebe zur Heimat und ihre Treue zum Führer und seiner Idee mit ihrem Blut bezeugt haben, des weiteren derjenigen Angehörigen der Handelsmarine, die wegen ihrer persönlichen Tapferkeit und Leistung vom Führer ausgezeichnet worden sind. Die politische Erziehungssorbere habe dazu geführt, daß die Erwartungen der Staatsführung durch die Leistungen der deutschen Seeleute übertraffen worden seien.

# Ermächtigung für Japans Regierung

## Weitgehende Vollmachten im Interesse des nationalen Aufbaues und der Landesverteidigung.

Amlich wird aus Tokio mitgeteilt, daß die japanische Regierung fast die Hälfte aller schwebenden Gesetzesvorlagen, soweit sie nicht unmittelbar mit dem Haushalt und den für die Durchführung des Generalmobilisationsplanes bestimmten Gesetzen zusammenhängen, nicht vor den Reichstag bringen wird. Hierzu gehören u. a. das Wahlreformgesetz und eine Reihe wirtschaftlicher Vorlagen. Dagegen werden das Gesetz zur Änderung des Generalmobilisationsgesetzes und eine Vorlage zur Vervollständigung der Landesverteidigung dem Reichstag sofort zugehen. Da das neue Wahlgesetz vorläufig nicht zur Verhandlung kommt, beabsichtigt die Regierung, die Mandate der Abgeordneten des Reichstages, der Provinziallandtage usw. um ein Jahr zu verlängern. Ein entsprechendes Gesetz werde dem Reichstag noch zugehen.

Bezüglich der Änderung und Ergänzung des Generalmobilisationsgesetzes, das bekanntlich weitgehende Vollmachten für die Regierung vorsieht, sei anzunehmen, daß es mit großer Mehrheit vom Reichstag angenommen werde.

# Geeinte Jugend Japans

## Glückwunschtelegramm des Reichsjugendführers.

In diesen Tagen erfolgte in feierlicher Weise der Zusammenschluß aller japanischen Jugendverbände in der neuen staatlichen Jugendorganisation „Groß-Japanischer Jugendverband“. Die Führung der geeinten japanischen Jugend liegt in den Händen des kaiserlich-japanischen Kultusministers Satō, auf dessen Einladung die eben zurückgekehrte Abordnung von NS-Führern drei Monate in Japan weilte. Vizepräsident des „Groß-Japanischen Jugendverbandes“ ist Masahira, der als Führer der japanischen Austauschgruppe 1936 das Reich besuchte, um die Erziehungseinrichtungen der NS kennenzulernen. Masahira, den eine herzliche Freundschaft mit der deutschen Jugendbewegung verbindet, ist gleichzeitig Generalsekretär der geeinten Jugend.

Anlässlich dieses Zusammenschlusses der japanischen Jugendverbände richtete der Jugendführer des Deutschen Reiches Hermann an seine Excellenz den kaiserlich-japanischen Kultusminister Satō ein laudendes Glückwunschtele-

# Jugendherbergen und Wanderwege

In dem neuen Hauptamt V der Reichsjugendführung, in dem unter der Leitung von Obergebietsführer Hodaß alle Baumaßnahmen der HJ gesteuert werden, sind gegenwärtig die Pläne am Werk, um den neuen Osten und die eingegliederten Westbezirke u. a. auch mit einem dichten Netz von Jugendherbergen als Stützpunkten einer beträchtlich auszubauenden Fabrik- und Wanderbewegung der deutschen Jugend zu überziehen. Bestanden bei Kriegsausbruch rund 2000 deutsche Jugendherbergen, die im letzten Friedensjahr eine Uebernachtungsziffer von rund 9,3 Millionen aufwiesen, so geht der Bedarf um ein Vielfaches über diese Zahlen hinaus. Es ist das Fernziel der Reichsjugendführung, eine Uebernachtungsziffer von 100 Millionen im Jahre in den deutschen Jugendherbergen zu ermöglichen. Die vielen Jugendherbergen, die hierfür erforderlich sind, werden aus der Gemeinschaftsarbeit der Mitglieder des Deutschen Jugendherbergsverbandes, der Eltern, Partei (HJ) und Staat, entstehen. Noch während des Krieges entstand dank der Initiative des Gauleiters Albert Forster im breiten Danzig die dem Danziger Seehelden und erfolgreichen Gegner Englands in der Hansezeit gewidmete „Paul-Beneke-Jugendherberge“, die nach der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden die größte deutsche Jugendherberge überhaupt ist. Sie enthält 1200 Betten und 12 Tagesträume und ist auf das hervorragendste ausgestattet. Es ist nun weiter vorgesehen, der deutschen Jugend einige ganz neue Wanderwege zu geben, auf denen sie die jüngsten Reichsgebiete erwandern und erobern kann. An diesen Wanderwegen wird eine Kette von Jugendherbergen entstehen. Wohl der bedeutendste neue Wanderweg wird von Wien über das oberösterreichische Industriegebiet nach Posen führen und von dort nach Danzig und Golenhafen ans Meer führen. Ein anderer Zubringerweg wird von Berlin aus über Polen in den neuen Osten gehen, wieder ein anderer

gramm: „Anlässlich der Gründung des Groß-Japanischen Jugendverbandes übermittle ich Ihnen, Excellenz, und der gesamten Jugend Groß-Japans meine und der deutschen Jugend herzlichste Grüße. Im Bewußtsein unserer bisherigen Zusammenarbeit begleiten die geeinte japanische Jugend unsere besten Wünsche.“

# Ganze 500 000 Reichsmark!

## Wahrhaft plutokratische „Opfer“ für Griechenland.

Die Herren Plutokraten in England haben, wie Reuters meldet, wieder einmal „ganz großzügig“ in ihre Taschen gegriffen. So jedenfalls will es der Herr Lordiegelbewahrer Attlee mit seinem Unterhausgerede nicht nur seinen Zuhörern, sondern vor allem der „mitleidenden, tapferen griechischen Nation“ weismachen. Großspenderei sollte er in die Welt, daß „46 000 Pfund Sterling für den griechischen Hilfsfonds gezeichnet worden seien“.

Also 46 000 Pfund (etwa 500 000 RM.) brachte das plutokratische England für den notleidenden, von ihm in den englischen Krieg gehechten Bundesgenossen auf. Die Höhe dieser Summe wird erst recht deutlich, wenn man die Ergebnisse der W.H.D.-Opfersonntage in Deutschland in Vergleich stellt. So brachte z. B. der 1. Opfersonntag in diesem Jahr (12. Januar) in Berlin über 1,59 Millionen RM. Das ist also das Dreifache von dem, was die Herren englischen Plutokraten zusammen für die Notleidenden in Griechenland aufbrachten.

Offensichtlich fand auch die britische Regierung diese 46 000 Pfund für kläglich. Deshalb hat sie, um mit Attlee zu sprechen, „trotz zahlreicher innerer Notwendigkeiten beschlossen, 25 000 Pfund (etwa 300 000 Reichsmark) dem britischen Gesandten in Athen zur Unterstützung der griechischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen“. Diese Summe schlägt erst recht dem Faß den Boden aus. Es dürfte übrigens der englischen Regierung nicht sehr schwer gefallen sein, diese paar lumpigen Pfund aus den eben erst „vertraulich“ geraubten Gold- und Devisenbeständen Belgisch-Kongos abzuzweigen.

# Englands Ausverkauf geht weiter

## Insel Morgan und Tucker auf 99 Jahre verpachtet.

In Hamilton, der Hauptstadt der Bermuda-Inseln, wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Inseln Morgan und Tucker an die Vereinigten Staaten als Luftbasen auf 99 Jahre verpachtet worden seien. Aus London meldet die NS-Agentur hierzu, daß die britische Regierung diese Verpachtung bestätigte. Es handelte sich um zwei kleine Inseln, die auf der Südwestseite der Bermuda-Inseln liegen und für Flugzeugbasen besonders geeignet seien.

# Willkie nach England abgereist

Die Associated Press meldet, daß der unterlegene Gegenkandidat Roosevelts, Wendell Willkie, an Bord eines Clipperflugzeuges als „privater Bürger und Individuum, das entschlossen ist, ausfindig zu machen, was vorgeht“, nach England abgereist.

Willkie überbringt einen persönlichen Brief Roosevelts an Churchill.

# Mertwürdige „Eigenberichte“

## Der Ursprung der sensationell gehaltenen Berichte?

Das Wochenblatt „Events Botten“ unterliegt den Ursprung der in der finnischen Presse vielfach wiederkehrenden Eigenberichte über die Lage in Norwegen. Diese Berichte liegen es in der letzten Zeit an Zuverlässigkeit und Unparteilichkeit fehlen. Das Blatt weist dabei auf ähnliche Erfindungen in der schwedischen Presse hin. Die Berichte seien durchweg sensationell gehalten. Zum Schluß stellt das Blatt die Frage, ob es nicht besser wäre, die Zuverlässigkeit und den Ursprung solcher Presse-meldungen, zu kontrollieren, anstatt sie einfach zu übernehmen.

# Brasilien kein Müllkasten für Menschen

## Schärfste Einreisekontrolle gefordert.

Zahlreiche brasilianische Blätter veröffentlichen unter dem Titel „Vorsicht Brasilien!“ den Warnruf eines führenden brasilianischen Schriftstellers und Leiters des Propagandaamtes der Staatsregierung von Sao Paulo, Menotti de Pichua, der die brasilianische Regierung zu schärfster Einreisekontrolle auffordert, um weiteren Massenstrom zu verhindern. Brasilien werde überschwemmt von völlig unerwünschten Elementen, wahren Strömen von Schiebern, von intellektuellen Revolutionären, von vaterlandslosen Gesellen.

„Tausende sind ins Land eingedrungen unter Umgehung der Wachsamkeit der brasilianischen Behörden. Was jetzt getan werden muß, ist schärfste polizeiliche Ueberwachung und sofortiges Zupacken bei dem geringsten Verstoß gegen die brasilianischen Gesetze oder bei Propaganda gegen das brasilianische Regime. Nicht ohne Grund sind diese Typen aus ihren Herkunftsländern vertrieben worden. Brasilien ist aber kein Müllkasten für Menschen. Noch ist es Zeit zu Maßnahmen, um die Ausbreitung des Uebels zu verhindern.“

von Wien aus über Japan nach Oberösterreich. Abstecker ins Generalgouvernement werden die Hohen Etra und die Bestiden für die deutsche Jugend aufstun. Hierbei ist u. a. eine Jugendherberge in dem bekannten Winterportort Zakopane geplant. Insgesamt sind nach dem gegenwärtigen Stande der Planung für den Winter 20, für den Sommer 26 neue Jugendherbergen vorgesehen. Der Reichsjugendführer hat auf seinen Besichtigungsfahrten in den deutschen Ostlanden die Aufstellungsorte dieser Jugendherbergen schon selbst geprüft und entschieden. Den Mittelpunkt bildet dabei die in Posen vorgesehene Groß-Jugendherberge, die etwa 500 Betten enthalten soll. In Thorn, dem Geburtsort des berühmten Astronomen, wird eine Kopernikus-Jugendherberge entstehen, die ihrem verpflichtenden Namen durch den Einbau eines kleinen Observatoriums auch äußerlich gerecht werden soll. Zuerst werden die Groß-Jugendherbergen Bromberg, Thorn und Golenhafen fertiggestellt werden, sobald die Verhältnisse die Inangriffnahme von Bauten ermöglichen. Als Zwischenlösung sind in verschiedenen Orten des neuen Ostens in bestehenden Gebäuden vorläufige Unterbringungs-möglichkeiten für die wandernde Jugend entstanden. Für die beimgeleiteten Westgebiete sind vor allem die beabsichtigten Groß-Jugendherbergen in Straßburg und Metz zu erwähnen. Das schöne Elsaß wird mit einer ganzen Reihe solcher Häuser der Jugend überzogen werden. In Luxemburg werden die Jugendherbergen des früheren luxemburgischen Jugendherbergsverbandes übernommen und ausgebaut werden. Auf Anordnung des Reichsjugendführers werden die neuen Gebiete der deutschen Jugend ferner durch besondere Wanderführer nahegebracht werden. Hand in Hand mit alledem geht der Ausbau der HJ-Heime, eine Arbeit, die sich der besonderen Förderung auch der Gemeinden erfreut.



# Brüliches und Sächliches

## Die beste Gelegenheit

„Versuchs doch noch mal, Vater! Sie ist doch fast wie neu!“ Krause machte eine unwirliche Abwehrbewegung: „Lass mich mit der Foppe endlich in Ruhe! Sie ist mir zu eng geworden! Ich will doch hier zu Hause nicht in einem Schraubstock herumhängen!“

Es läutete. Frau Weber von der NS-Frauenenschaft kam auf einen Sprung mit heran.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Frau Weber!“ nahm Krause seiner Frau die Foppe aus der Hand. „Sie sollen gleich mal den Schiedsrichter spielen.“

Krause hangelte mühsam in die Kermel: „Bitte, ist sie mir zu eng oder nicht?“

„Viel zu eng“, lachte Frau Weber. „Besonders um die Bauchgegend.“

„Na also! Hab ich's nicht gesagt?“ triumphierte Krause. „Ab mit dem Ding in die Lumpenkiste!“

Frau Weber stoppte ab: „Nimmer langsam! Warum denn in die Lumpenkiste? So ein prachtvolles Stück!“

„Was anders soll damit werden?“

„Haben Sie noch nichts von unseren Umkleekabinen gehört, Herr Krause? Solche netten, warmen Foppen suchen wir gerade für Sie. Die Heimkehrer sollen sich doch bei uns heimlich und gemütlich fühlen, und dazu ist es notwendig, daß wir sie mit warmen Kleidern versorgen. Ich wette, in Ihrem Kleiderschrank hängt noch so manches, was Sie gut entbehren könnten, unsern Schwestern und Brüdern aber, die dem Kuße des Führers in die Heimat gefolgt sind, willkommen ist und ihnen auch wie angezogen ist. Darf ich die Foppe mitnehmen?“

„Aber gewiß, Frau Weber“, stimmte Krause freudig zu. Und zu seiner Frau: „Mutter, was meinst du, wenn wir unsern Kleiderschrank gründlich auslammern? Jetzt ist die beste Gelegenheit!“

**Pulsnitz.** Soll nicht auch das freudige Ereignis weit bekannt werden? Vom Kreisabschnittswart des Reichsbundes deutsche Familie wird folgendes geschrieben: Viel zu wenig hat sich die Geburtsanzeige in unserer engeren Heimat durchgesetzt. Uns allen ist es eine Selbstverständlichkeit, das Ableben eines lieben Angehörigen, die Verlobung und Eheverbindung durch Anzeige in der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Sollten und müssen wir nicht erst recht das freudige Ereignis der Öffentlichkeit kundtun? Ist es nicht eine besondere Freude, wenn wieder ein kleiner Erdenbürger zu uns kommt! Ein Bauherr am ewigen Deutschland! Er muß seinen Gruß in der ganzen Öffentlichkeit haben. Mit Stolz müssen die Eltern ihren Willen zum Kind anzeigen. — Allen, uns lieb gewordenen Sitten wollen wir treu bleiben, doch dabei der neuen Zeit Raum geben.

Kein Fortfall des Gededs. Vielfach wird in Gaststätten das übliche Gedede nicht mehr angeboten, und die Gäste müssen bei Zusammenstellung eines Gededs für die einzelnen berechneten Speisen mehr bezahlen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Bescheid dieses Verfahren als unzulässig bezeichnet. Betriebe, die früher Gedede geführt haben, müssen auch jetzt nach wie vor ein Gedede anbieten.

Ein neuer Verwaltungsbeamter wird geprägt. Aus Anlaß der Einweihung der neuen Räumlichkeiten der Akademie für den höheren Intendantendienst in Berlin berichtet die Zeitschrift „Die Heeresverwaltung“ über die Aufgaben dieser Akademie. Gegenwärtig steht natürlich in vorderster Linie die Ausbildung des Erzieheres für die Weisung der Stellen höherer Intendantenbeamten im Kriege. Neben den Gerichtsassessoren werden seit dem 1. Oktober auch Gerichtspräsidenten in die Heeresverwaltung übernommen. Die zweite Aufgabe der Akademie ist die Erziehung und zusätzliche Ausbildung von studierenden Anwärtern für den höheren Intendantendienst. Ziel ist die Schaffung eines Verwaltungsbeamten, der mit dem Soldatentum eng verwachsen ist. Im Kriege erlassene neue Laufbahnbestimmungen für den höheren Heeresverwaltungsbeamten sehen die Ausbildung junger Menschen vor, die die Weisung haben, Rechtswissenschaft zu studieren, die eine gewisse Zeit an der Front gewesen und Reserveoffizier geworden sind. Sie werden auf der Akademie geschult untergebracht, machen beim Kammergericht das Referendarexamen und werden dann zum Intendanten-Referendar ernannt. Die Weisung zwischen Referendar und Assessor verbringen sie nur zum Teil bei den Gerichten und werden dann in die Heeresverwaltung eingeschaltet. Zwei Jahrgänge Studenten haben bereits Einzug in die Akademie gehalten, der dritte Jahrgang folgt am 1. April 1941. Schließlich gehört zu den Aufgaben der Akademie auch die Erforschung und Auswertung auf allen Gebieten der Heeresverwaltung. Es ist beabsichtigt, im Laufe der Zeit eine Reihe von Seminaren zu errichten, so ein geschichtliches, ein statistisches, ein sozialpolitisches Seminar, ein Seminar für Wehrmacht-Ernährungsfragen, ein Seminar für die Entwicklung der Heeresunterkunft, ein wehrwirtschaftliches Seminar und ein Seminar für koloniale Verwaltungsfragen.

Auch Unternehmeranteile der Sozialversicherung werden erfasst. Den Betrieben werden vom Arbeitsamt auf Antrag die Vergütungen für Lohnausfälle infolge Fliegeralarms usw. bis zu 90 Prozent des Lohnausfalls erstattet. Dabei werden die Bruttobeträge der Löhne zugrunde gelegt. Es werden somit auch die Sozialversicherungsbeiträge und die Steuern anteilig erstattet, die der Arbeiter zu tragen hat. Der Reichsarbeitsminister hat in Erweiterung dieser Bestimmungen nunmehr angeordnet, daß die Arbeitsämter auch die Unternehmeranteile in der Krankenversicherung, Invalidenversicherung, Knappschaftsversicherung und Arbeitslosenversicherung erstatten. Eine Erstattung der Unternehmeranteile zur Angestelltenversicherung scheidet aus, weil sich die Erstattung der Vergütungen nur auf Arbeiter erstreckt, nicht auf Angestellte. Die Erstattung der Unternehmeranteile kann auch für die Vergangenheit beantragt werden.

Schwerverwundete melden sich zwecks Eringung des Verwundetenabzeichens. Da festgestellt worden ist, daß noch nicht alle in diesem Kriege schwerverwundeten Angehörigen des Heeres, insbesondere diejenigen, die bereits aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden sind, im Besitz der ihnen zugehörigen Auszeichnungen, zum Beispiel des Verwundetenabzeichens sind, werden sie hiermit aufgefordert, sich bei ihrem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden. Unter den Begriff von schweren Verwundungen fallen Verlust von Hand, Fuß oder Auge, völlige Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit. Als Schwerverwundete sind weiter anzuzurechnen Hirnverletzte und solche Kriegsgeschädigte, die Entstellungen des Gesichtes erlitten haben.

Gaststrafe über das Wochenende. Der Reichsjustizminister hat eine Änderung der Strafvollstreckungsordnung verfügt. Eine interessante Neuerung im Strafvollzug ist z. B. die, daß die Vollstreckungsbehörde von Amts wegen oder auf Antrag des Verurteilten eine Gaststrafe von nicht mehr als zwei Wochen widerrufen kann in der Weise vollstrecken kann, daß der Verurteilte jeweils nur die Zeit von Sonnabend nachmittag bis Montag morgen im Strafvollzug zubringt, und zwar so, daß er am Montag seine Arbeitsstätte von seiner Wohnung aus rechtzeitig erreichen kann. Bei dieser Strafvollstreckung von Sonnabend nachmittag bis Montag morgen gelten jeweils zwei Tage als verblüht.

# Jahrgang 1930/31 tritt an!

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat in dem Gesetz über die Hitler-Jugend dem deutschen Volk und vor allem der Jugend seinen Willen kundgetan:

„Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre Pflichten vorbereitet werden. Deshalb ist die gesamte deutsche Jugend des Reichsgebietes in der Hitler-Jugend zusammengefaßt.“

So wie der aufgezwungene Krieg niemals unseren festen Glauben an die große Zukunft unseres Volkes erschüttern kann, — und jeder Deutsche bewußt als Kämpfer seine Pflicht tut, — fühlen auch die Jungen und Mädchen dieses Volkes die Größe der Zeit.

Das Vorbild des Führers und das der tapferen Männer und Frauen, die sich in dieser Kriegszeit bewährten, ruft den Willen der Jugend zu ebensolchen Leistungen wach.

Eltern der Jahnährigen! Laßt den Willen eures Kindes zur Tat werden! Freut Euch mit ihm, daß es nun auch in die Hitler-Jugend eingereiht wird, — und als Pimpf und Jungmädchen seiner Jugenddienstpflicht genügen kann.

Es ist uns Wille und Pflicht, die in der Gemeinschaft der Hitler-Jugend Stehenden zu starken, festen und frohen Menschen heranzubilden, die einst bewahren, was die heutige Generation unter Führung des Führers Adolf Hitler der Weltzeit unter gemeinsamen Opfern erlämpft.

gez.: J. Hermann, Kreisleiter.  
gez.: Handrich, R-Bannführer.  
gez.: Freudenberg, Untergauführerin.

Im Rahmen der Jugenddienstpflicht werden 1941 alle zehnjährigen reichsangehörigen Jungen und Mädchen, nämlich alle Jugendlichen, die zwischen dem 1. Juli 1930 und dem 30. Juni 1931 geboren sind, zum Dienst in der HJ erfasst. Dieser Dienst ist ein Ehrendienst am deutschen Volk. Die

hier gepflegte sorgsame jugendgemäße körperliche, geistige und weltanschauliche Erziehung übt eine so starke Anziehungskraft aus, daß 95 v. H. der deutschen Jugendlichen bereits vor Erlass des HJ-Gesetzes freiwillig in die Reihen der HJ strömten. Nach den Anordnungen des Jugendführers des Deutschen Reiches erfolgt zunächst lediglich die Erfassung des genannten Jahrganges, eine listenmäßige Anmeldung, die noch nicht die eigentliche Heranziehung zum HJ-Dienst bedeutet. Die aus früheren Jahrgängen zurückgestellten Jugendlichen werden bei dieser Gelegenheit nochmals auf ihre Verwendung in der Jugenddienstpflicht überprüft. In den Schulen werden HJ-Meldebücher ausgegeben, die für die Erfassung auszufüllen sind. Zwischen dem 20. und 31. Januar 1941 werden die HJ-Meldebücher eröffnet. Hier sind die Jugendlichen anzumelden. Verantwortlich für die Anmeldung ist der gesetzliche Vertreter, sind im allgemeinen also die Eltern. Zusammen mit dem HJ-Meldebüchlein sind etwaige Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Jugenddienstpflicht im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen schriftlich und mit der notwendigen Begründung auf der Meldebüchlein abzugeben.

Jugendliche, die zur Zeit wegen der erweiterten Kindererlaubnisverpflichtung oder aus anderen Gründen von ihrem Wohnort abwesend sind, sind am Wohnort durch den gesetzlichen Vertreter und am Aufenthaltsort durch den Jugendlichen selbst anzumelden. Anträge auf Zurückstellung und Befreiung sind für sie auf der Meldebüchlein des Wohnortes zu stellen. In den Reichsgauen der Ostmark und im Sudetengau ist die Einführung der HJ-Gesetzgebung demnächst zu erwarten, so daß auch dort mit den Vorbereitungen begonnen werden kann. Für die eingegliederten Ost- und Westgebiete bleibt eine Sonderregelung vorbehalten. Die zum Dienst in der HJ herangezogenen Jugendlichen haben in der Zeit vom 1. März bis 10. März 1941 zu einem Ausnahmeappell zu erscheinen, dessen genauer Termin ihnen noch bekanntgegeben werden wird. Zwischen dem 1. und 10. März findet auch die Woche der Pimpfe und Jungmädchen statt, in der die Erziehungsberechtigten über die Jugenddienstpflicht aufgeklärt werden. Zur Vorbereitung der Aufnahme wird in der Zeit vom 1. März bis 19. April ein technischer Vorbereitungsdienst veranstaltet, der aus der Teilnahme an einem Heimatnachtsmarch, einem Sportnachmittag und einem Dienstunterricht über die Aufgabe des Pimpfen und Jungmädchels besteht. Am Vorabend des Geburtstages des Führers am 19. April erfolgt im feierlichen Rahmen die Aufnahmeverpflichtung des neuen Jahrganges beim Sonderappell.

## Vormilitärische Wehrerziehung

Wehrmannschaft Oberlichtenau

Sonntag, den 26. Januar 1941: Stellen 9,30 Uhr Gasthof Schreier

**Kamenz.** Den Versuch unternommen, einen gefundenen Brillantring nicht abzuliefern, hatte dieser Tage hier ein etwa 70 Jahre alter Mann. Er war jedoch beobachtet worden, bequeme sich aber erst im polizeilichen Verhör dazu, sein Vergehen einzugehen und den Ring aus dem Keller, wo er ihn versteckt hatte, hervorzuholen.

**Blauen.** Töblich abgestürzt. Bei Dacharbeiten rutschte der 18 Jahre alte Dachdeckerlehrling Wolfgang Fischer ab und stürzte aus etwa fünfzehn Meter Höhe in den Hof. Beim Aufschlagen erlitt der Junge einen Schädelbasisbruch und innere Verletzungen, so daß der Tod nach kurzer Zeit eingetreten ist.

## Für alt und jung die gleiche Liebe

Die große Gemeinschaft des deutschen Volkes läßt das Band von Mensch zu Mensch immer enger werden. Es gibt dafür so schöne Beispiele, man muß nur selbst bereit sein, offenen Herzens mitzuempfinden. Wie schön ist es doch, wenn ein Volksgenosse, der ein Leben lang in einem Betrieb gearbeitet hat und dann in hohem Alter die Hände in den Schoß legt, nicht gewissermaßen mit einem Kuck aus dem Betrieb verbannt wird, sondern ihm die Möglichkeit gegeben ist, eine enge Verbindung mit der Stätte seines Schaffens aufrechtzuerhalten. In einem großen Dresdener Betrieb wird diese Verbindung zu den Arbeitsveteranen besonders gepflegt. Schon dadurch, daß von allen Veteranen Bilder angefertigt und im Sitzungszimmer aufgehängt werden, wird das Verdienst dieser im Dienst ergrauten Stammtafel ehrend anerkannt. Auch sonst werden sie mit Liebe umforgt. Sie haben ein besonderes Veteranenheim, wo sie oft zusammenkommen und ihre Erlebnisse austauschen können. Selbstverständlich läßt sich der Betriebsführer öfters einmal bei ihnen sehen, und dann gibt es immer viel zu erzählen Anregungen und Freude verleiht den Lebensabend dieser Arbeitsveteranen, die das Gefühl der Geborgenheit erhalten, auch wenn sie nicht mehr aktiv im Betrieb sind. Und das tut den betagten Frauen und Männern sichtlich wohl, war ihnen doch jahrzehntelang der Betrieb ein Stück Heimat, das sie nicht verlieren möchten.

Und nun ein anderes Beispiel. Im Kindergarten eines Betriebes sind die Jüngsten versammelt. Frühmorgens, wenn sie gebracht werden, müssen sie sich noch einmal hinlegen, schlafen gründlich aus und werden dann den ganzen Tag nicht nur sorgsam behütet und betreut, sondern auch gut verpflegt. Die Kleinen fächeln sich in diesem Haus, das eigens für diesen Zweck eingerichtet wurde, natürlich sehr wohl. Auch hier bei diesen Kindern berufstätiger Frauen ist der Betriebsführer des Werkes ein gern gesehener Gast. Die Kinder sehen in ihm ihren „lieben Onkel“, und sie bringen ihm die Beweise ihrer Zutraulichkeit auch keineswegs schüchtern entgegen. Die Freude des Besuches liegt dann auf beiden Seiten. So ein kleines Ding weiß ja auch nicht, daß es auf dem Schoß des vielbeschäftigten Leiters eines Riesentermes mit vielen tausend Gefolgschaftsmitgliedern sitzt; er sieht in ihm den liebevollen Beschützer... und hat damit recht.

Das ist der wahrhafte Sozialismus, der im Deutschland Adolf Hitlers für alt und jung die gleiche Geborgenheit bringt.

## Zur Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns

Die amtliche Meldung über die Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns in Großdeutschland leitet einen für das deutsche Schulwesen ebenso wichtigen wie erfreulichen neuen Abschnitt ein. Durch die Neuordnung werden die eigentlichen Schulzeiten, aber auch die Zeiten der notwendigen Erholung der Kinder straff zusammengefaßt. Zum erstenmal wird bereits 1941 die Neuordnung der drei geschlossenen, längeren Abschnitte für die Unterrichtszeit praktisch wirksam werden. Zum erstenmal werden wir 1941 die neuen, verlängerten Sommerferien haben. Entsprechend werden natürlich auch bereits 1941 die Oster- und die Pfingstferien verlängert werden. Näheres über die Gestaltung der Ferien wird von zuständiger Stelle noch bekanntgemacht werden. Bei der Elternschaft wie bei den Schülern wird große Befriedigung darüber bestehen, daß gerade jetzt, wo die schulischen Leistungen der Jugend stark unter den erhöhten Schulverhältnissen des Krieges gelitten haben, die Frage der Verlegung 1941 über Ostern hinaus bis Ende Juni, dem Schluß des neuen, vereinheitlichten Schuljahres verlagert wird. Das bedeutet jedoch keine Verlängerung der vorgegebenen achtjährigen Schulzeit. Auch für die Eltern zur Schulentlassung vorgegebenen Schüler, die zum größten Teil bereits für den Eintritt in das Berufsleben usw. disponiert haben, werden zu Ostern aus der Schule entlassen werden. Durch die Neuordnung werden jetzt allerdings mehr Kinder schulpflichtig, als es zum Ostertermin der Fall gewesen wäre. Auch hier ist ein Ausgleich geplant, der z. B. dadurch möglich wäre, daß begabte Schüler ein Schuljahr überspringen könnten. Auch hier werden nähere Bestimmungen noch folgen. Hervorzuheben ist ferner die große erzieherische Bedeutung der Neuordnung. Die schulischen und außerunterrichtlichen Pflichten der Schulkinder können nun besser als bisher zeitlich gegeneinander abgegrenzt werden. Ein Teil der Klagen über einen Rückgang der schulischen Leistungen ist im Fehlen dieser Konzentration begründet. Lange Sommerferien geben der Jugend vor allem auch bessere Erholungsmöglichkeiten in „Schulfreier“ Luft. Die Möglichkeiten der lagermäßigen Erfassung durch die HJ und des sonstigen außerschulischen Einjahres werden gleichfalls verbessert. Nicht zuletzt wird sich die Neuordnung fruchtbar auswirken für eine günstige Urlaubsabstimmung bei allen Vätern, denn nun stehen zwei Monate, der Juli und August, für die Urlaubsreise mit Schulkindern zur Verfügung. Das bedeutet gerade auch für die Fremdenverfehr selbst eine Befreiung von der bisherigen Ueberfüllung der Kur- und Erholungsgebiete im Juli. Eine besondere Regelung ist für die ländliche Volksschule verfügt worden. Zwar gilt auch für das Land das neue Schuljahr. Die Dauer der Sommer- und der Herbstferien wird aber je nach den örtlichen Terminen der Ernte festgelegt werden.

## Blauenere Modelle auf der Frühjahrsmesse

Die Modellwerkstätte der Blauenere Modellschule wird zur Leipziger Messe vom 3. bis 5. März täglich nachmittags im Capitol ihre neue Frühjahrskollektion vorführen. Auch die Kölner Frühjahrsmesse wird von unserer sächsischen Modellwerkstätte besucht. Dort wird die Kollektion vom 30. März bis 1. April ausgestellt. (NSG)



Fähnlein 16/178

Das Fähnlein stellt am Sonnabend, 15.30 Uhr, an der Volksschule Pulsnitz im WDA I zum Fähnleinappell. Es kommt der R-Bannführer. Jede Entschuldigung und Beurlaubung ist unzulässig.

Die Anmeldung des Jahrgangs 1930/31 erfolgt in der Dienststelle, Dreherstraße 9.

Der Fähnleinführer.

Hauptchriftleiter: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Wirtsch. und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.



24. Januar: Beginn 17,30 Uhr, 25. Januar: Ende 8,53 Uhr

### Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(NSG.) Die erste Kriegstaqung der sächsi- schen Presse war eine bedeutsame Demonstration dafür, daß die sächsische Presse verantwortungsbewußt auch im Krieg ihre Pflicht erfüllt. Dies kam bei den Referaten führender Männer des deutschen Presselebens und des Gauleiters zum Ausdruck. Zugleich erhielten die Tagungsteilnehmer ihre Pa- rolen für die Arbeit des neuen Jahres.

Im Rahmen dieser Tagung versammelten sich in der Gau- hauptstadt auch die Kreispressesamtsleiter Sachsens, die in ihrer verantwortungsvollen Arbeit vom Gaupressesamts- leiter Schlady und Gauhauptstellenleiter Hänel neu ausgeri- chtet wurden. Auch ihnen wurden neue Aufgaben gestellt, deren exakte Erfüllung wertvoll für die künftige Gestaltung der sächsischen Zeitungen sein wird.

Die Pressereferenten und Referentinnen der Hitler- Jugend tagten gleichfalls gesondert. Hier war es vor allem Oberbannführer Memminger, Berlin, der als Chef des Presse- und Propagandaamtes der Reichsjugendführung wertvolles Rüstzeug für die künftige Arbeit vermittelte.

Der Standort Dresden der NS. führte eine auf feierlich- ernsten Ton abgestimmte Morgenfeier durch, in deren Mittelpunkt der A.-Gebietsführer Frank den jahrausjahrein- kampft um das Reich aufzeichnete.

Der Landesverband Sachsen für den Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) hielt in der Gauhauptstadt seine Jahres- hauptversammlung ab. Hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß auch der sächsische Obstbau vor neue große Aufgaben ge- stellt ist, zumal der Bedarf ganz gewaltig gestiegen ist und weiter steigen wird.

Weit über dem Durchschnitt stand eine Veranstaltung der Reichsmusikammer, die dem Thema „Neue Unterhaltungs- musik“ gewidmet war und die darauf hinwies, daß an guter deutscher artige Unterhaltungsmusik fühlbarer Mangel be- steht. Der Landesleiter für Musik, Alfred Scheide, sprach dabei über die Bedeutung dieser Veranstaltung, die die Werte ihrer Art und die erste außerhalb Berlins war. Die Veranstaltungen haben den Zweck, nicht nur neue Werte der

Unterhaltungsmusik zu prüfen, sondern auch den Kapeten als Ansporn zu immer besseren Leistungen zu dienen.

Bürgermeister Dr. Kluge wurde zum neuen Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Crucianer berufen. In einer Feier- stunde in der alten Schulaula, die von Darbietungen des Kreuz- chors umrahmt war, erfolgte die Einweihung.

Die Dresdener Philharmoniker dirigierte Eugen Jochum, der vor allem die erhabene Schönheit der Bruchnerschen 7. Sinfonie meisterlich herausstellte. Für das nächste Doppelkonzert wurde Helge Roswaenge als Solist ver- pflichtet.

Der Sächsische Kunstverein ladet zu seiner großen und gehaltvollen Januar-Ausstellung ein. Wieder ist es eine Schau beachtlicher Leistungen Dresdner und sächsischer Künstler, vor allem werden Bildnisse für die Porträtkunst.

Die Schauspielschule zeigte bei einem Studienabend ihr Können. Die nachwachsende Künstlergeneration gab dabei einen sehr ordentlichen Leistungsnachweis ab und rechtfertigte dabei vor einem sehr kritischen Auditorium das in sie gesetzte Vertrauen ihrer Lehrer.

In feierlicher Premiere wartete das „Capitol“ mit dem herr- lichen Ufa-Film „Wunschkonzert“ auf. Gauleiter Martin Mutschmann und führende Männer der Partei, des Staa- tes und der Wehrmacht nahmen an dieser Ertaufführung teil. Der Film, den Edward von Borsojods reife Regiekunst zu einem Meisterwerk entwickelt hat, ist ein Stück jüngerer deutscher Ge- schichte, voll tiefer Innerlichkeit, padend in seinen militärischen und kriegerischen Szenen und voller menschlicher Empfindungen und Regungen. Träger bekannter Namen des deutschen Films sind mit am Werk. Gleichzeitig fand der Begriff Wunschkonzert, der Front und Heimat eng verbindet, seine filmische Würdigung.

Zum Schluß sei noch kurz auf zwei wichtige Arbeits- tagungen hingewiesen, die in der Gauhauptstadt abgehalten wurden. Die Siedler der Kreisgruppe Dresden hatten ihre Leiter zu einer Wochenendtagung versammelt, ebenso die Ra- nin g e n z ü c h t e r. An Hand zahlreicher Unterlagen und eines mit Fleiß zusammengestellten Zahlenmaterials wurde die Be- deutung des Siedlers als Kleintierhalter herausgestellt. Dabei wurden auch mannigfache Anregungen und Winke gegeben.

### Statistik unterstreicht bedeutame Frage

Rückgang der Landarbeitkräfte — 295 000 Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft

Nach den loeben vom Statistischen Reichsamt vorgelegten neuen Einzelergebnissen der letzten Volks- und Berufsählung waren in der Land- und Forstwirtschaft im Lande Sachsen ins- gesamt 295 000 Erwerbspersonen tätig. Ueber die Hälfte davon waren weiblichen Geschlechts. Dieser hohe Anteil der Frauen ist vornehmlich auf die große Zahl der in der Landwirtschaft mit- helfenden weiblichen Familienangehörigen zurückzuführen.

Ihrer sozialen Stellung nach waren 65 600 Erwerbspersonen hauptberuflich als Selbständige tätig. Daß die Zahl dieser Selbständigen seit 1933 um 6300 Personen zurückgegangen ist, findet seine Erklärung in der Tatsache, daß im Jahre 1933 zahlreiche Inhaber von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben in der Be- wirtschafung dieser Betriebe ihre einzige oder hauptfachliche Existenzgrundlage hatten und sich dementsprechend als selbstän- dige Landwirte im Hauptberuf in die Listen eintrugen. Inzwi- schen aber haben sie eine andere hauptberufliche Tätigkeit auf- genommen und führen die landwirtschaftliche Tätigkeit nur nebenberuflich fort.

Die Zahl der mit helfenden Familienangehörigen ist im Lande Sachsen der allgemeinen Tendenz im Reiche folgend seit 1933 gestiegen, und zwar um 6100 Personen auf insgesamt 122 900. Von ihnen waren 100 800 Frauen und 22 100 Männer.

Einen beträchtlichen Rückgang hat die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter erfahren. Sie verminderte sich in Sachsen seit 1933 um insgesamt 14 100 oder 12,2 v. H. auf 101 900 Personen. In Zukunft wird es von ausschlag- gebender Bedeutung sein, dem Land die Arbeitskräfte zu erhalten, die es unbedingt braucht, um die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.

Jeder Handwerker sorgt für Nachwuchs — die deutsche Hausfrau muß es auch tun!

## Ämtlicher Teil

### Belanntmachung

#### Betr.: Beschlagnahme von Kraftfahrzeugen

Zur Sicherstellung von Leistungen gemäß den Bestimmungen der §§ 15 und 16 des Reichsleistungsgesetzes ergeht gemäß den §§ 3 und 25 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. Sept. 1939 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 1645 flg.) folgende Anordnung:

#### I.

Die sämtlichen Kraftfahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von 1 Tonne an aufwärts — Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Anhänger und Kraftomnibusse —, welche im Bezirk des Wehrkreises IV ihren Standort haben, sind mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme hat die Wir- kung, daß ohne Genehmigung des Bevollmächtigten für den Nahverkehr ein Wechsel des Standortes der Fahrzeuge un- zulässig ist, sofern dieser Standortwechsel auf eine längere Dauer als 5 Tage erfolgen soll.

Rechtsgeschäfte über die beschlagnahmten Fahrzeuge sind nichtig, soweit sie dieser Beschlagnahme entgegenstehen.

#### II.

Bei Fernbeförderungen, die nach der Verordnung zur Einschränkung des Güterverkehrs mit Kraftfahrzeugen vom 6. 12. 1939 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 2410) angeordnet oder genehmigt worden sind, ist eine besondere Genehmigung zum Standortwechsel nicht erforderlich.

#### III.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden ge- mäß § 34 des Reichsleistungsgesetzes strafrechtlich verfolgt.

Dresden, den 21. Januar 1941.

Der Sächsische Minister des Innern, Bevollmächtigter für den Nahverkehr im Wehrkreis IV.

## Olympia-Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 und 8 Uhr  
Sonntag 3.30, 5.45 und 8 Uhr

Hilde Krahl, Gustav Fröhlich  
Gusti Huber, Theo Lingn

### Herz modern möbliert

Lustige Verwicklungen und komisches Durcheinander von vier verliebten jungen Leuten, die unter vielen lustigen Komplika- tionen ihre Wohnungen und Herzen möblieren.

Im Beiprogramm: Wasser-Renaissance. Deutsche Wochenschau  
Nicht für Jugendliche!

## Kindergartnerei Oberlichtenau

Morgen Sonnabend, sowie jeden Sonnabend ab 18,30

### Groß = Tanz = Abend

## Gasthof Großnaundorf

Morgen Sonnabend ab 19 Uhr

### der beliebte Tanz-Abend

Es ladet freundlichst ein Familie Lunze

## Vergißmeinnicht

Niedersteina

### Nächsten Sonntag von 19.30 Uhr an feiner Tanz!

### Homöopath. Verein Pulsnitz

Sonntag, den 26. 1., nach- mittag 1/4 Uhr

#### Versammlung bei Measel

Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Der Vereinsleiter

### Junges Ehepaar sucht Wohnung

in Pulsnig oder Umgebung

Zu erst. i. d. Ostst. d. Bl.



Teile Ihnen hierdurch höflichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, Ihr Husto-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr Husto-Glycin. Ich kann es allen Schwerkranken empfehlen. gez. Peter Herweg, Kfm. Neuß, Proußenstr. 57, 27 12.33. Nehmen auch Sie Husto-Glycin, Fl. 1.— und 1.65. Sportflasche 3.25  
Drogerie M. Jenisch  
Drogerie F. Herberg

### Dem Zeitungsleser entgeht nichts!



Aufklärungs - Vortrag über **Wohnen im Eigenheim** durch steuerbegünstigtes Bausparen!

Sonnabend, 25. Januar 19 Uhr in Großröhrs- dorf, Hotel „Haufe“, Hindenburgplatz 1  
Redner: Bezirksleiter Wiedmann, Dresden.

#### Beratungsstunde

Sonntag, 26. Januar, 10—17.30 Uhr in Pulsnitz  
Gaststätte „Bürgergarten“

Bausparkasse Deutsche Baugemeinschaft AG. Leipzig C1  
Georgring 8 b

Wer verhindert ist, verlange kosten- los Aufklärungsschrift 408  
Kein Genossenschaftsanteil — Keine Haftsumme  
Kein Kündigungsabzug  
Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30 % Eigenkapital möglich!



## Zeitungsboten

für Oberlichtenau / Niederlichtenau gesucht

### Pulsnitzer Anzeiger.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

### Augenstärkung

- bei Ermattung, Ueberan- strengung, verschwommen- nes Sehbild, Drücken, Zwinkern und Augenträ- nen durch Hofapotheker
- Schaeffers bewährtes

#### Vegetabilisches Augenwasser

Zu haben: Mohren - Drogerie.

### Werde Mitglied der NSV!

Togal ist hervorragend bewährt bei

**Rheuma Ischias Hexenschuß** | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

## Gasth. Pulsnitz M.S.

Sonntag, 26. Januar 1941 Wir bitten zum Tanz! Sehr gut besetzte Einlaß 17 Uhr Anfang 18 Uhr — Kapelle

Ihre Verlobung geben bekannt

Charlotte Peisker  
Walter Hönicke

z. Zt. im Felde

Pulsnitz

Januar 1941

Lutherstadt Wittenberg

**Grüne Haare** beseitigt **ORFA**  
Einfache Anwendung  
Sichere Wirkung EXTRA 240 HAARFARBE  
FL. 1.74 SHARK 240 WIEDERHERSTELLER  
Fach - Drogerie M. Jenisch

Leset eure Heimatzeitung

**Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer**  
lietert  
**Möbel-Wetterau**  
Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt. Telef. 53411

Seit 25 Jahren bewährte sieh das vorzüglichste Hautpflegemittel **Leupin-Crem bel Hautjucken**  
Gesichts- und Ausschlag-Ekzem usw.  
In Drogerien - Apotheken  
Fach - Drogerie M. Jenisch

+

Nach kurzer Krankheit verschied im 72. Lebens- jahre am 23. Januar meine liebe Frau

## Clara Camilla Bürger

geb. Prescher  
In stiller Trauer  
Obersteina  
**Max Bürger**  
Beerdigung Sonntag, den 26. Januar, 11.30 Uhr vom Trauerhause aus.



# Ergebnis der Woche

## Die geistige Erneuerung

Es gibt heute wohl keinen politischen Menschen in der Welt, der sich nicht mit der Frage der europäischen Neuordnung befaßt, wie sie sich heute auf Grund der politischen und militärischen Entwicklung immer deutlicher abzeichnet. Hierbei sind deutlich mindestens zwei Grundfassungen zu unterscheiden: Die eine betrachtet sie unter dem Gesichtspunkt reiner machtpolitischer Verschiebungen, die andere erblickt in ihr die Auswirkungen einer geistig-politischen Revolution, die von den Völkern ausgeht und, je länger je mehr, auf andere Völker übergeht. Vor wenigen Tagen hat sich Reichspropagandist Dr. Dietrich in Prag über die geistigen Grundlagen des neuen Europa ausführlich verbreitet. Der Tenor seiner Ausführungen war die Feststellung, daß eine Neuordnung Europas, wie wir sie zur Zeit in der Entwicklung vor uns sehen, ihre Auslösung fand durch die sozialen Revolutionen, die in Deutschland und Italien neue staatspolitische und nationale Auffassungen zum Siege führten. Das ganze Zeitalter und die vielen sozialen und politischen Opfer der vergangenen Jahrhunderte waren die Folge politischer Strukturen die auf Grund machtpolitischer Maßnahmen willkürlich festgesetzt wurden, ohne daß die Völker eine innerliche Beziehung hierzu hatten. Dr. Dietrich stellte deshalb die Frage: „Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt?“ Er gab auch sofort die Antwort, indem er erklärte: „Englands Ordnungsprinzip für die Welt war Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte er stets nur Beiträge der Zerstörung... England hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen.“ Wenn heute nicht nur von London, sondern auch von jenseits des großen Ozeans der Aufruf erhoben wird, die Demokratie sei in Gefahr und mit ihr die „Freiheit der Völker“, dann verbirgt sich dahinter nicht die Sorge um ein Menschheitsideal, sondern die Angst vor der Entthronung der kapitalistischen Macht. In Versailles haben die Demokratien der Welt ihr wirkliches Freiheitsprinzip klargelegt. Sie haben mit Stolz bis zum Ausbruch des letzten Krieges von der Aufstellung der Welt in Besitzende und Habenichtse gesprochen. Ihre ganze Sorge und Angst dreht sich deshalb heute nur um die Erkenntnis, daß eine Neuordnung Europas den Geist und die Folgen von Versailles beseitigen könnte. Die Völkermächte sind sich ihrer Verantwortung ihren Völkern und den übrigen Nationen des neuen Europa gegenüber voll bewußt, wenn sie verlangen, daß in die Gemeinschaft der Völker des neuen Europa nicht nur Freiheit und Zukunftsgewißheit, sondern auch jener neue Geist einkehren muß, der das Volk in den Mittelpunkt nationalen Lebens stellt. Demokratische Freiheit, wie sie London versteht, hat sich in Versailles offenbart. Unter diesem Geist sind die Völker Europas zugrunde gerichtet worden, nur die Plutokraten haben profitiert. Deshalb zittern sie vor einem Sieg des neuen Geistes, der ein Geist der Ordnung, der Freiheit und Wahrheit ist.

## „Neutralität“ der Neuen Welt

Der Begriff der Neutralität steht in der ganzen Welt eindeutig fest. England hat vom ersten Tage des Krieges an sich über jeden Neutralitätsbegriff hinweggesetzt, wenn es sein politisches oder militärisches Interesse verlangte, früher wie heute. Auch die ernste Neutralität wurde von England mißachtet, wenn sie ihm im Wege stand. Aber auch unter den „neutralen Staaten“ befanden und befinden sich solche, die zwar nach außen allen Umständen als neutral erscheinen möchten, deren innere Einstellung aber das gerade Gegenteil beweist. Ein gutes Spiegelbild für die Bewertung der Neutralität eines Landes gibt seine Presse ab. Präsident Roosevelt hat vor und nach seiner dritten Wahl immer wieder erklärt, daß die USA dem Krieg fernzubleiben wünschen, sich also neutral verhalten. Von dieser „Neutralität“ Roosevelts ist jetzt die ganze Weltspresse erfüllt, nachdem er in seinen letzten Reden so eindeutig sich für die Unterstützung Englands festgelegt hat und sich Kredite vom Parlament anerkennt läßt, die von stärksten Kriegslasten nicht zu unterscheiden sind. Erst eine spätere Zeit wird einmal in der Lage sein, die Hintergründe genau klarzustellen, die den Präsidenten Roosevelts zu dieser eigenartigen „Neutralität“ veranlaßt haben. Roosevelt und seine mitverantwortlichen Staatsmänner haben zur Begründung ihrer Haltung u. a. behauptet, daß es das Ziel Hitlers sei, nach Niederwerfung Englands Amerika anzugreifen. Diese Sorge um die angebliche Bedrohung Amerikas erhält aber ein eigenartiges Gesicht, wenn man seine Bemühungen beobachtet, nicht nur den Engländern einen Stützpunkt nach dem anderen abzunehmen, sondern seine Einflußsphäre auch im Stillen Ozean bis nach Australien und in die indischen Gewässer zu erweitern. Unter dem Deckmantel der Neutralität verbirgt sich eine Machtpolitik, vor der vor wenigen Tagen der japanische Außenminister Matsuo eindringlich gewarnt hat, als er erklärte: „Ich glaube, daß eine solche Haltung Amerikas nicht als Beitrag zur Förderung des Weltfriedens angesehen werden kann.“

## Dank aus dem Hause Churchill

Die englische Propaganda hat mehrfach versucht, Enttäuschung über die angebliche Ausbesserung Frankreichs durch Deutschland zu heucheln. Der Versuch mußte mißlingen, weil die Tatsachen das Gegenteil beweisen. Neutrale Beobachter haben sich davon überzeugt, in welchem umfassender Weise Deutschland in den besetzten Gebieten Frankreichs dazu beigetragen hat, daß nicht nur Ordnung und Ruhe schnellstens einkehren, sondern daß auch die Wirtschaft in Stadt und Land wieder in Gang gesetzt wurde. In die Verwaltungsmaßnahmen der französischen Behörden in den unbefetzten Gebieten mischt sich keine deutsche Stelle ein. Wer aber wirklich die Hungerblockade auch gegen den einstigen französischen Verbündeten in rigoroser Weise handhabt, das wurde durch die geradezu empörende Aufbringung des französischen Dampfers „Mendoga“ durch einen britischen Hilfskreuzer unmittelbar an der Grenze der brasilianischen Gewässer bewiesen. In derselben Linie liegt ein „Wirtschaftsabkommen“ der britischen Regierung mit dem unter britischem Einfluß stehenden belgischen Kongogebiet. Weiter verlautet, daß ein ähnliches Abkommen von England über den Vertreter de Gaulle über Teile von Französisch-Äquatorial-Afrika abgeschlossen werden soll. In französischen Kreisen wird sich man darin einen weiteren Beweis dafür, daß England die französischen Kolonien als Ausbeutungsobjekt betrachtet und behandelt. Man hat bisher aus Washington nicht vernommen, daß sich Roosevelt wegen dieser britischen Ausbesserungspolitik gegen Frankreich bekümmert hätte. Frankreich hat bekanntlich für die von London und Washington so hoch gepriesene Demokratie ungeheure Blut- und Schweißopfer gebracht. England hat dafür seine Bundesgenossen nicht nur treulos im Stich gelassen, sondern ist jetzt bemüht, sie nach allen Regeln der Kunst auszurauben. Das ist wahre Demokratie, die jahrhundertlang die Welt befeuerte, und für die Herr Roosevelt so entschieden die Reklametrummel rührt.

# Neuer Erfolg in Uebersee

### Weitere 31000 BRT. versenkt — 3500-BRT.-Handelschiff durch Kampfflugzeug vernichtet. Kriegswichtige Ziele in Ost- und Südostengland bombardiert

DNB, Berlin, 23. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff hat weitere feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31000 BRT. versenkt. Seine früheren Erfolge von über 100000 BRT. wurden schon bekanntgegeben.

Im Zuge der bewaffneten Aufräumung versenkte ein Kampfflugzeug westlich Irland ein Handelsschiff von 3500 BRT. Außerdem wurden ein Hafen an der Südküste Englands und Bahnanlagen erfolgreich mit Bomben belegt.

In der letzten Nacht griffen einzelne Flugzeuge verschiedene kriegswichtige Ziele an der britischen Ostküste an.

Der Feind warf in den gestrigen Abendstunden in Westdeutschland wenige Spreng- und Brandbomben. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Der entstandene Sachschaden ist gering. Eine Zivilperson wurde getötet, drei weitere sind leicht verletzt.

Jagdflieger schossen gestern zwei feindliche Flugzeuge ab, ein drittes wurde durch Marineartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

## Hestiger Kampf um Tobruk

Fünf feindliche gegen eine italienische Division. — Australische Truppen nach heftiger Gegenwehr der Italiener in die Stadt eingebrungen.

DNB, Rom, 23. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front kämpfte örtlicher Bedeutung, in denen wir dem Feind empfindliche Verluste zugefügt haben. Feindliche Truppen wurden mit Bomben belegt. Während eines feindlichen Einfluges auf eine alba-

nische Ortschaft stellte eines unserer Jagdflugzeuge die feindlichen Flugzeuge, von denen es eines abschoss und die anderen in die Flucht trieb.

Der äußerst heftige Kampf zwischen den Stützpunkten des Plages Tobruk hat den ganzen gestrigen Tag angehalten. Erst am Nachmittag fand Australier in die Stadt selbst eingedrungen, wo alles in Brand gesteckt und das überalterte Schiff „San Giorgio“ mit Dynamit in die Luft gesprengt worden war. Im Westabschnitt leisteten noch einige Stützpunkte dem feindlichen Angriff hartnäckigen Widerstand. Die in Tobruk kämpfenden italienischen Streitkräfte bestanden aus einer einzigen Division sowie einigen Marineabteilungen und Grenzwächtern. Der Feind selbst sieht sich gezwungen, zuzugeben, daß die von seinen den Angriff durchführenden fünf Divisionen erlittenen Verluste besonders schwer sind.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Truppenzusammenschlüsse bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat Einflüge auf einige Ortschaften in Libyen unternommen, wo einiger Schaden verursacht wurde.

In Ostafrika an der Sudanfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit im Gebiet von Gallabat. Feindliche Angriffe im Gebiet von Cheru wurden durch unsere Gegenangriffe abgewiesen, durch die dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht wurden.

Im Ägäischen Meer versuchten feindliche Flugzeuge einen unserer Luftstützpunkte anzugreifen. Sie wurden durch das Feuer unserer Luftabwehr vertrieben, ohne irgend einen Schaden verursacht zu haben. Ein Flugzeug wurde von unserer Flak getroffen und stürzte brennend ab. Ein anderes Flugzeug (Katapultflugzeug) wurde von unseren Jägern in der Nähe eines feindlichen Stützpunktes abgeschossen.

In der Nacht zum 23. Januar haben britische Flugzeuge Einflüge auf Catania und eine andere Ortschaft auf Sizilien unternommen, ohne daß Schaden verursacht wurde.

# Die Leistungen unserer Panzerwaffe

### Das deutsche Kraftfahrzeug ist kein straßengebundenes Fahrzeug mehr

Generaloberst Guderian verbreitet sich in der Zeitschrift „Die StraÙe“ in einer Abhandlung „Mit der Panzerwaffe auf den Straßen des Sieges“ über deren hervorragende Leistungen im Rahmen des gegenwärtigen Krieges. Zum Leidwesen und sehr gegen die Prophezeiungen unserer Gegner hat sich deren negative Voraussage nicht nur nicht erfüllt, sondern die deutsche Panzerwaffe war sogar mit einer unheimlichen Geschwindigkeit an den jeweils befohlenen Orten. Auf den Reichsautobahnen lassen sich hohe Durchschnittsgeschwindigkeiten bei voller Schonung von Mann und Gerät erzielen. Wir haben die Segnungen der Reichsautobahnen schon auf dem Befreiungsmarsch nach Wien, sodann beim Aufmarsch um das Sudetenland, beim Anmarsch gegen die Tscheco-Slowakei, gegen Polen und gegen die Westmächte genossen. Auch abseits der Reichsautobahnen stießen infolge der Enghalsigkeit des Straßennetzes und seines guten Ausbaus die Bewegungen der Panzer nirgends auf Schwierigkeiten.

Trotz des wesentlich veränderten Bildes nach Ueberstreifen der Grenze wurden auch hier die auftauchenden Probleme gelöst. Das deutsche Kraftfahrzeug vor allem in seiner militärischen Ausführung ist kein straßengebundenes Fahrzeug mehr und kann auf jeder einermagigen berggerichteten Fahrbahn bei leidlicher Witterung und Bodenbeschaffenheit beachtliche Leistungen querbeet erzielen.

Eine langjährige mühevollte Zusammenarbeit militärischer, motorpolitischer und industrieller Sachverständiger hat zu diesem Ergebnis geführt. Sodann muß die Ausbildung unserer Panzerfahrer und die musterhafte Leistung unserer Frontaufseherstruppen und Panzerwarde, unserer Werkstatteinheiten und rückwärtigen Dienste erwähnt werden. Und schließlich verfügen unsere Panzerverbände über Pioniere, die in der Wiederherstellung zerstörter Straßen und Brücken Notabteilungen aufwiesen. Die Pioniere haben allein im Befehlsbereich des Generalobersten in Polen und im Westen 208 Brücken mit 9925 Meter Länge gebaut. Von den 208 befanden 135 Brücken eine Tragfähigkeit von 16 Tonnen und darüber.

## „Pioniere der nächtlichen Bombenangriffe“

Der englische Botschafter in London äußert sich. Der britische Botschafter Dalton erklärte in einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten der „New York Sun“, die sich im übrigen in dem bewegten Fahrwasser englischer Missionen bewegte, voller Stolz, die Engländer seien „Pioniere der nächtlichen Bombenangriffe“.

## Volkstum, Kunst und Wissen

Preisauschreiben um Sachsens Burgen für unsere Soldaten. Die „Sachsenpost“, die den Kameraden draußen den Gruß der Heimat bringt, wird diesmal mit besonderer Freude begrüßt werden. Ein großes Raten wird losgehen um die Bilder der sächsischen Schlösser, die in der Folge 22 gezeigt werden. Wer die Aufgabe richtig löst, dem winkt als Preis eine Buchgabe, die mehr sein wird als ein Preis im allgemeinen, sondern zugleich auch Erinnerung an große Zeit. Wächten sich viele richtige Lösungen finden! — Wie immer ist das Heft ein Spiegel des Sachlengauges. Es berichtet über sächsische Ritterkreuzträger, darüber, wie Sachsens Bergordnung vorbildlich für Norwegens Bergbau wurde, bringt einige Schnurreden und mit den Noten das Volkslied aus dem oberen Erzgebirge von der schönen Liloee.

An das Dresdner Schauspielhaus engagiert. Mit Beginn der kommenden Spielzeit tritt Ruth Wolfsoberger von den Bühnen der Hanselkadt Köln, die kürzlich als Minna von Barnhelm erfolgreich am Staatlichen Schauspielhaus Dresden aufgetreten ist, in den Verband der Sächsischen Staatstheater ein.

## Britische Unverfrorenheit

Das wahre Ziel der Klamekambordnung in Südamerika. Wie wenig die Mission des Briten Willingdon mit Wirtschaft zu tun hat, zeigen die Ausführungen des Handelsfachverständigen der englischen Klamekambordnung, Robert Henry Brand, bei einem Frühstück der britischen Handelskammer in Lima. Brand erklärte mit seltener Offenheit, die Aufgabe der Mission bestehe in der Darlegung der „gerechten Sache“ Englands und in der Werbung von Sympathien für sie. Unverfroren, wie nur ein Engländer sein kann, sagte er gleich anschließend, er glaube nicht bezuggeben in der Annahme, daß ein großer Teil Perus „bereitwillig und ohne Klage gewisse Opfer zugunsten der englischen Sache auf sich nehmen“.

Etwa noch bestehende Hoffnungen peruanischer Kreise auf praktische Ergebnisse des Besuchs der Briten-Mission auf wirtschaftlichem Gebiet zerstörte endgültig die Feststellung des englischen Agitators, daß der Wirkungskreis der „Lodade“ nicht eingeschränkt, sondern eher noch erweitert werden sollte. England müsse vorzugsweise im Empire kaufen und könne überhaupt nur ein äußerstes Minimum einführen.

## Englischer Zerstörer versenkt

Die britische Admiralität beunruhigt mitteilen zu müssen, daß der britische Zerstörer „Hyperion“ verloren ging. Der Zerstörer „Hyperion“ war im Jahre 1936 in Dienst gestellt worden und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Seine Wasserverdrängung betrug 1340 Tonnen, die Bewaffnung bestand aus vier 4,7-Zoll-Geschützen und 8 Torpedorohren, die Geschwindigkeit betrug 36 Knoten.

## Max Kledisch zum Gedenken

Die Staatliche Kunstgewerbebibliothek Dresden zeigt in einer ihrer Ausstellungen, die sowohl dem Kunstfreund als auch dem Kunstschaffenden, vor allem aber dem Nachwuchs dienen sollen, einen Ausschnitt aus dem Schaffen von Max Kledisch, der im Vorjahre von uns ging. Kledisch, der in Annaberg i. G. 1868 geboren, in Löbau als Lithograph seine Laufbahn begann, in Dresden die Kunstgewerbeschule besuchte und nach seinen Wanderjahren, die ihn nach Leipzig, Nürnberg, Wien und München führten, in Dresden ansässig war, erweiterte sich hier als ein Maler der Stille. Das Aquarell ist sein eigentliches Element, die Liebe zur Natur das, was seine Kunst trägt. Es sind lebenswichtige Schilderungen aus der Heimat, von der Eblandtschaft, der Lausitz, aus Wald und Flur, in denen er viel Licht und Sinnigkeit eingefangen hat, so daß er hier und dort an Ludwig Richter anknüpft. Kennzeichnend für die feinen Unterschiede, die er in der Wahl der Mittel macht, daß er für das Dunkel des Waldes zur Tempera greift. Del hat er selten angewendet, aber auf dem Gebiet der Graphik hat er für seine Zeit — es war ja die Zeit des Impressionismus, aus der er hervorgegangen — bemerkenswertes geschaffen. A u e n e r.



# Spiel mit dem Schicksal

Churchills Ausschau nach neuem Krieg.

Im letzten Teil seiner NS-Abhandlung über Churchill behandelt Helmut Sandermann die verhängnisvolle Rolle des politischen Abenteurers an der Entzweiung des neuen Krieges.

Kaum ist der Weltkrieg beendet, da hält dieser merkwürdige Mann emsig Ausschau nach neuen Möglichkeiten, einen Brand zu entfesseln, oder wenigstens ein Feuerchen zu entfachen, an dem er seiner Leidenschaft wieder fröhnen kann. Wer sucht, der findet. Und während in Versailles der sogenannte Frieden gebräutet wird, entdeckt er mit Freude den russischen Bürgerkrieg und beschließt sofort, diese Gelegenheit zu nutzen. „Retter Rußland“ — so verkündet er den erstaunten Staatsmännern, die froh sind, daß der Weltkrieg ein Ende hat und in deren Brust innerliche Sehnsucht nach neuen Abenteuern schlummert — „noch ist es Zeit, noch sind seine Armeen nicht durchorganisiert, helft General Denikin, helft General Koltschak in Sibirien.“ Als sich erweist, daß die Armeen dieser Generale noch viel mehr desorganisiert sind als die der Sowjets, scheut er in der nervösen Hoffnung, doch noch zu seinem Krieg zu kommen, nicht vor der Parole zurück: „Schafft eine deutsch-französisch-englische Militärallianz.“ So geschehen im Jahre 1919! Auch das russische Unternehmen, für das er seinen Eifer schenkt, wird ein Fehlschlag.

## Das Wort Krieg ist kein Leistern

Aber noch gibt er das Rennen nicht auf. Im Jahre 1922 bietet sich wieder einmal eine Gelegenheit. Als Kemal Pascha damals in einem kurzen energischen Feldzug die Griechen, die sich in Kleinasien festgesetzt hatten, von dort vertrieb, behauptet Churchill plötzlich, die Früchte des englischen Sieges in Mesopotamien und in Palästina seien in Gefahr. Sofort erteilt er an die damals in Konstantinopel und Tschanal stehenden britischen Streitkräfte den Befehl, „die Türken zurückzuschlagen, koste es was es wolle.“ Gleichzeitig sendet er ein Telegramm an die Dominions mit der Frage, ob sie bereit seien, im Falle eines Krieges Truppenkontingente nach Europa zu entsenden. Das Abenteuer war im besten Falle, als eine glatte Weigerung des in Konstantinopel stehenden englischen Generals eintraf, der angesichts der türkischen Entschlossenheit eine Niederlage in einem solchen Kampfe für sicher hielt und als das überraschte britische Kabinett in schärferer Weise den wildgewordenen Kriegsminister zurückpfeift. Die Dominions antworteten empört. Man warf Churchill vor, er wolle seine Kriegspolitik dem Empire aufzwingen, und Beaverbrook erklärte kurz und sachlich: „Dieser Mann bedeutet Krieg.“

## Der letzte Start

In wutentbrannter Enttäuschung wirft sich Churchill nun wieder in die Innenpolitik. Er arbeitet eifrig am Sturze Lloyd Georges — auch ein Dank dafür, daß dieser ihn trotz allen Widerstandes in das Kabinett zurückgeholt hatte. Der Fall Lloyd Georges freilich kostete auch ihm das Ministeramt. Auf der Suche nach Möglichkeiten, wieder ins Kabinett zu kommen, gewinnt er den Eindruck, daß die Zukunft wieder der konservativen Partei gehört. Und er schenkt sich nicht, zum zweiten Male die Partei zu wechseln und im Jahre 1924 stellt er sich der erstaunten Öffentlichkeit wieder als konservativer Abgeordneter vor! Der Lohn folgt auf dem Fuße: im zweiten Kabinett Baldwin, im November 1924 ist er wieder Minister. Diesmal als Schatzkanzler, ein Amt, das er bis 1929 ohne rechte Reizung verwaltet. Dann hält sich Baldwin für stark genug, den intriganten Winston endlich auszubooten. Aber er ist entschlossen, die Klinte noch nicht ins Korn zu werfen. Ein Krieg — und nur ein Krieg — wird verhindern, daß er sang- und klanglos aus der englischen Geschichte verschwindet. Krieg — das ist ihm letzte Befriedigung, das ist das größte Spiel mit dem Schicksal. Wie ein Befestener arbeitet er dem Ziele zu.

Wir haben noch keine Schilderung darüber, wie Churchill die Stunde des Kriegsbeginnes im Jahre 1939 begangen hat, aber wir können ahnen, was es für ihn bedeutet, nach zehnjähriger Arbeit für dieses Ziel, erneut seine Stunde gekommen zu sehen. Diese Stunde hat ihm wieder ein Amt gebracht, und die Entwicklung hat es ihm ermöglicht, sogar den heißersehnten Posten des Premierministers, die Macht, die diktatorische Macht, an sich zu reißen!

Das Spiel des Winston Spencer Churchill mit dem Schicksal ist auf dem Höhepunkt angelangt und dem dramatischen Abschluß nahe. Von dem Sprung in die Schlucht im Jahre 1892 bis zu böhnischen Absage an den Führer nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 führt der lange, verischun-

gene und meist unsaubere Weg, der oft die Bahnen der Vernunft verlassen hat.

Damals aber wie diesmal hat er die Grenze des Wahnsinns überschritten. Einst sprang ein bedeutungsloser dummer Junge, heute teilt er ein Reich mit in die Tiefe.

# Merlei Neuigkeiten

Drei Brüder gleichzeitig befördert. Ein freundlicher Zufall wollte es, daß in diesen Tagen drei aus Soest stammende Brüder gleichzeitig ihre Beförderung mitteilen konnten. Der Feldwebel Paul Kleinigle wurde zum Oberfeldwebel, der Unteroffizier Kurt Kleinigle zum Wachtmeister und der Soldat Karl Kleinigle zum Gefreiten befördert.

Verdi-Woche in München. Auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels und unter dem Protektorat des Kgl. Ital. Vorkämpfers Dino Alfieri veranstaltet die Bayerische Staatsoper aus Anlaß des 40. Todestages von Giuseppe Verdi vom 2. bis 7. Februar 1941 eine Verdi-Woche in München.

Festlicher Ausklang der Grillparzer-Woche. Mit einer Auf-führung des Dramas „Libussa“ im Burg-Theater fand die Grillparzer-Woche der Stadt Wien ihren krönenden Abschluß. Unter den Gästen sah man den Schirmherrn der Grillparzer-Woche, Reichsstatthalter und Gauleiter Baldur von Schirach, neben vielen Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht.

Zugzusammenstoß in Spanien. Auf der Strecke vor Valladolid nach Ariza zwischen den Stationen von Berlanga de Duero und Rebollos sind ein Personen- und ein Güterzug zusammengestoßen. Vier Tote und vierzehn Verletzte sind zu beklagen.

Bergwerksunglück in Westvirginien. Wie aus Welch (Westvirginien) gemeldet wird, wurde einer der tiefsten Stollen der Swellshohlengrube von einer Explosion heimgesucht. Vier Bergleute wurden getötet, vierzehn verletzt, darunter drei lebensgefährlich. Man nimmt an, daß es sich um Kohlenstaubentzündung handelt.

Chinesische Piraten überfallen eine Insel bei Hongkong. Vier mit etwa 60 chinesischen Piraten bemannte Schunten überfielen die Insel Pingichau in der Hongkong benachbarten Wins-Bucht. Die Piraten plünderten die Bewohner der Insel aus und verließen Pingichau mit einer Beute von etwa 20 000 Dollar. Weiter nahmen sie 25 Chinesen als Geiseln mit.

Hundertjährige Sparsparlagen. Die große Rolle, welche die 2600-Jahr-Feier im japanischen Volksempfinden gespielt hat, spiegelt sich unter anderem in der Tatsache wider, daß viele Japaner, so alle Angestellten des Postamtes von Shitafawa in Fukuohima im vergangenen Jahr Sparsparlagen anlegten, die erst in hundert Jahren — bei Japans 2700-Jahr-Feier — verfügbar sein sollen, in deren Genuß also erst die Urenkel treten werden.

Strasbourg wird Ausstellungsstadt. In einem Bericht über die Aufbaubarbeit der letzten sechs Monate teilte Bürgermeister Dr. Reuter mit, daß Strasbourg wieder seiner kommenden räumlichen Ausdehnung nach Osten mit der Eingemeindung Rebs und seiner künftigen städtebaulichen Entwicklung auch als Ausstellungsstadt seinen Namen in den gesamten west-europäischen Raum ausstrahlen soll. Als erste große Veranstaltung ist eine Großausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft“ im Laufe des Jahres 1941 geplant.

Mittererung in drei Generationen. In Innsbruck wurde das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in einer Familie an drei Generationen verliehen. Die jüngste Mutter ist 33 Jahre alt, hat sechs Kinder und erhielt das silberne Mütterkreuz. Die Großmutter zählt 62 Jahre, hat vier Kinder und erhielt das bronzene Ehrenkreuz. Die 87jährige Urgroßmutter hat acht Kinder, das Leben geschenkt und wurde mit dem goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Kulturschriftleiter bei Baldur von Schirach. Anlässlich der Grillparzer-Woche hatte das Kulturreferat der Presseabteilung der Reichsregierung eine Anzahl Kulturschriftleiter aus allen Gauen nach Wien geladen. Diese machte bei einem Empfang Reichsstatthalter Gauleiter Baldur von Schirach mit dem großen Aufgabengebiet bekannt, das nach dem Sieg gerade in diesem Gau entsprechend seiner Stellung und Bedeutung für den gesamten Südostraum zu lösen sein wird.

Staatsminister Maurizio Rava gestorben. In Rom starb im Alter von 62 Jahren Staatsminister Maurizio Rava, einer der hervorragendsten Kolonialfachleute Italiens. Rava war nach dem Weltkrieg Vizegouverneur von Tripolitanien und Gouverneur von Somalia gewesen. Wegen seiner atoken Verdienste um das italienische Kolonialreich war er

zum Staatsminister ernannt worden. Am gegenwärtigen Krieges nahm Minister Rava an der Brenna-Front teil.

Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ in Sofia. Am 25. Januar findet in Sofia die feierliche Eröffnung der unter der Schirmherrschaft des Königs der Bulgaren stehenden Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ statt. Die Ausstellung wird veranstaltet von dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Albert Speer, und dem Oberbürgermeister der Stadt Sofia, Zwanooff, unter Förderung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Tagung des Seefahrtsabchnittes Offsee der Auslandsorganisation der NSDAP. Im Haus der Seeschiffahrt in Stettin findet gegenwärtig eine Tagung des Seefahrtsabchnittes Offsee der Auslandsorganisation der NSDAP statt. Kapitän Hemberg gedachte der Männer der Handelsschiffahrt, die in ihrem mutigen und zum Teil entschlossenen Einsatz ihre Liebe zur Heimat und ihre Treue zum Führer und seiner Idee mit ihrem Blut besiegelt haben, des weiteren derjenigen Angehörigen der Handelsmarine, die wegen ihrer persönlichen Tapferkeit und Leistung vom Führer ausgezeichnet worden sind.

## Kindesentführung in Wien

Das Kriminalamt Leipzig teilt mit: Am 18. Januar 1941 entführte in Wien eine unbekannte Frau einer Rückwanderin ihren acht Tage alten Sohn Rolf. Die Kindesentführerin wird beschrieben: Etwa 35 Jahre alt, 1,50 bis 1,55 Meter groß, volle Figur, gerötetes Gesicht, hat vermutlich dunkelblondes Haar und war bekleidet mit schwarzem Mantel und schwarzer Kopfbedeckung, vermutlich Bullmannkappe. Sachdienliche Hinweise zur Ermittlung der Täterin und Herbeischaffung des Säuglings erbittet die Kriminalpolizei.

# Gerichtssaal

## Todesstrafe für einen Volksschädling

Als zu Beginn des Krieges die Verordnungen gegen Volksschädlinge und Gewaltverbrecher erlassen wurden, bedeutete das die Anlage des schonungslosen Kampfes gegen verbrecherische Elemente die die durch die Kriezeit geschaffenen besonderen Umstände zu Straftaten ausnutzten. Solche Verbrecher mußten und müssen die ganze Strenge und Unerbittlichkeit der Gesetzgebung in Kauf nehmen, das erfordert nicht nur die staatliche Ordnung, sondern mehr noch die Rücksicht auf den Soldaten, der an der Front sein Leben einsetzt und den Volksgenossen in der Heimat der seine Pflichterfüllung bis aufs äußerste stetigert.

Ein Verbrecher, der sich durch die schweren Strafordrohungen der Kriegeverordnungen nicht abschrecken ließ, war der am 28. November 1909 in Ebersdorf bei Chemnitz geborene Horst Rudolf Hekel, der jetzt vom Sondergericht Dresden als Volksschädling und als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten Rückfallbetruges zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wegen weiterer Betrügereien außerdem zu einer Zuchthausstrafe und zur Sicherungsverwahrung verurteilt wurde. Es sind hauptsächlich Frauen, die von ihm betrogen wurden. Er machte ihnen weiß, er sei ein „Kriegsamerab“ ihres Gemannes, dem er seine Lebensrettung in Polen zu verdanken habe. Durch Lügen brachte er die Frauen dahin, daß sie sich zur Vergabe kleinerer Geldbeträge bereit-

## Hinrichtung eines Gewaltverbrechers

Am 23. Januar ist der am 17. Juli 1917 in Kriegerfeld, Kreis Kirchheimbolanden, geborene Adolf Brand hingerichtet worden, den das Sondergericht in Darmstadt als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Der arbeitsscheue und mehrfach vorbestrafte Brand hat unter Ausnutzung der Verdunkelung versucht, eine alleinreisende Frau aus einem fahrenden Zuge zu werfen, um ihr Gepäck rauben zu können. Gestellt, hat er seine Verfolger mit geladener Pistole bedroht.

## Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am Donnerstag ist der am 13. April 1905 in Offenbach am Main geborene Georg Ehrlich hingerichtet worden, den das Sondergericht Darmstadt als Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Der Verurteilte, ein dreizehnmal vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat sich neben anderen Straftaten unter Ausnutzung der Verdunkelung als Einbrecher betätigt.

# Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 35]

„Donnerwetter! — Was nun?“

Auch darauf hatte Bodo wieder ein verärgertes Achselzucken. „Elisabeth hält zu mir. Ich fürchte, es hat noch Krieg zu Hause gegeben. — Vorläufig warte ich ab.“

Und nach einer kleinen Pause: „Ich hätte weiß Gott nicht gedacht, daß mir so etwas passieren könnte. — Und das Berrückteste, daß ich nun erst recht das Mädels gewinnen muß! Sie ist prächtig, die Bife.“

Egon aber dachte für sich, daß so etwas ihm niemals passieren sollte. Unterwegs fragte er: „Wie ist denn die Familie?“

„Hm. Ja — es geht — geht durchaus. — Der Alte imponiert mir sogar beinahe.“

Dem Baron sagte er, daß Elisabeth erst ihr Staatsexamen machen solle. Da schüttelte der Alte mißbilligend den Kopf: „Wozu? Hier braucht sie es nicht, aber wir brauchen ihr Geld. Das hättest du nicht zulassen dürfen!“ —

„Hast du 'ne Ahnung!“ dachte Egon und grinste heimlich vor sich hin. Bodo sah den Vater sonderbar an: Er begann, den alten Zupple zu begreifen.

Am folgenden Tag traf ein kurzer Brief von Elisabeth ein. So viel Liebe sprach aus jeder Zeile, daß sich Bodo allmählich über die erlittene Kränkung beruhigte. Sie nannte ihm eine neue Anschrift für ihren Briefwechsel. Was mochte es wohl noch im Hause Zupple gegeben haben, dachte Bodo erschrocken.

Elisabeth ließ ihrem Vater Zeit. Er sollte erst einmal eine starke Sehnsucht nach ihr bekommen. Es würde nicht

lange dauern, bis er in Sorge um sie war. Sie wußte ja, wie sehr er an seinen beiden Mädels hing, und darauf gründete sie ihren ganzen Plan.

Nach diesem zweiten Fehlschlag ihrer Hoffnungen arbeiteten die drei Gatens mit geradem Eifer. Sie mußten Groß-Weitenau halten aus eigener Kraft, solange es möglich war. Aber der alte Baron wünschte auch, Irmgard von Berden zu zeigen, daß er ihr Geld nicht brauche; Egon wollte den bösen Streich, den er dem Vater gespielt hatte, durch doppelten Fleiß wieder gutmachen, und Bodo trieb es, Herrn August Zupple zu beweisen, daß sein Steuerbescheid nicht ausschlaggebend bei seiner Werbung um Elisabeth gewesen war! So mühten sie sich und schafften vom Morgen bis zum Abend. Sie packten überall selber mit an, gleichgültig, ob bei der Getreideernte oder bei der Einbringung der Hackfrucht, bei der Pflege der Tiere oder der Instandhaltung und Ausbesserung von Maschinen und Geräten.

Hoffmann im Siedlerdorf zeigte mit Stolz auf Bodo: „Seht, das ist unser Hauptmann wieder, wie er draußen war! Wo Not am Mann war, packte er als erster zu, daß es eine Luft war, ihm zuzusehen!“ Und sie freuten sich doppelt, daß sie jenes Opfer gebracht hatten, das manchem von ihnen durchaus nicht leicht gefallen war, und das doch ihr Ehrgefühl sie zu bringen geheißen hatte.

„Trefse morgen mittag Buchenau ein. Bitte abholen. Brigitte.“

Bodo ließ das Telegramm sinken, das er soeben dem radehenden Boten des Buchenauer Postamtes abgenommen hatte. Brigitte kam? Was wollte sie?

Ja, Brigitte kam. Sie kam mit vielen Koffern, ganz als beabsichtige sie, sich für lange Zeit festzusetzen in Groß-Weitenau. Sie brachte ihre Jose Nannette mit und trug eine laute Unruhe in das stille, arbeitsame Leben. Obwohl sie aber oft und viel von sich redete, wie immer, von den Grün-

den ihres unerwarteten Besuches sprach sie nicht. Ihren Mann erwähnte sie nicht ein einziges Mal.

Sie bekam viel Post, aber kein Lebenszeichen war darunter von Goltm. Dagegen lagen häufig dicke Sendungen eines bekannten Berliner Rechtsanwaltes in der Postmappe, die sie immer mit gespielter Gleichgültigkeit und unverkennbarer innerer Erregung in Empfang nahm.

Da hat sie denn Gaten eines Tages in sein Zimmer und fragte nach den Gründen ihres plötzlichen Besuches und nach ihren weiteren Plänen. „Du weißt, liebes Kind, daß mein Haus allen Gatens offensteht, also auch dir, solange du willst. Aber ich darf wohl Offenheit erwarten. Ich muß klar sehen über dich und deine Angelegenheiten. Warum hast du deinen Mann verlassen?“

Brigitte saß dem Onkel gegenüber. Sie hatte die Beine übereinander geschlagen, daß der kurze, enge Rock beide Knie in den hellen, prallen Seidenstrümpfen freigab, ein Anblick, den Gaten zu anderen Zeiten durchaus zu schätzen gewußt haben würde, obwohl bis nach Groß-Weitenau die neue, ungewöhnlich freigiebige Mode der überkurzen Kleider noch nicht gedrungen war. In diesem besonderen Falle aber fühlte er sich als mitverantwortliches Familienoberhaupt und empfand Kleidung und Haltung seiner Nichte als das, was es ja in Wirklichkeit auch war: als frivol!

„Möchtest du nicht —“ fragte er mit einem mahnenden Blick auf ihre freigelegte Schönheit.

„Ach —“ lachte sie obenhin und versuchte, den spannenden Rock ein wenig vorzuzupfen, was natürlich bei seiner Kürze und Enge nicht gelang. Sie hob gleichgültig die Schultern: „So ist nun heute einmal die Mode. Für frühe Seelen ist sie freilich nichts; aber das war ja auch wohl nie dein größter Fehler, Onkel Erwin.“

„Gewiß nicht! Nur bist du hier auf dem Lande und nicht in Berlin. Ich wäre dir dankbar, wenn du das in deiner Kleidung ein wenig berücksichtigen wölstest. Übrigens gilt das auch für dein Mädchen.“



# NSKK-Männer im Fliegerblau

Korpsführer Hühlein bei der NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“.

Von Kriegsberichterst. Stolberg.

NSKK. Der Kriegseinsatz brachte auch für das NSKK eine wesentliche Erweiterung seiner Aufgabengebiete mit sich. Angefangen bei der Kraftwagenleitung des Nachschubeinsatzes für die mit der Waffe kämpfenden Truppen bis zu den Einsätzen, die Transporte und Kurierfahrten direkt an die Front erforderten, waren es NSKK-Männer, die an der Lösung dieser Aufgaben maßgeblich beteiligt waren. Die tapfersten von ihnen, die Feindberührung bekamen, zeichnete der Führer mit dem Eisernen Kreuz aus. — Nicht wenige sind es, die ihre Treue für Führer und Volk mit dem Tode bezeugten.

Die Leistungen, die Männer und Führer im Dienste der Luftwaffe vollbrachten, konnten keine würdiger Anerkennung finden als durch die kürzlich erfolgte Aufstellung der NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“, zu deren Besichtigung Reichsleiter Korpsführer Hühlein in diesen Tagen im Standort seiner neuen Einheit eintraf.

In den Besprechungen des Korpsführers mit seinen Männern waren es die Befehlshaber einer Luftflotte und eines Luftgarnisons, aus deren Munde der Korpsführer stolze Worte der Würdigung dessen, was seine Männer bisher geleistet haben, hören konnte. Sein Weg zu denen, die erstmalig in ihrer neuen Uniform im offenen Viereck zur Besichtigung angetreten waren, führte ihn zu den Männern, die jetzt den fliegerblauen Rock mit dem Hoheitszeichen des Korps tragen. Seine Hauptaufgabe gilt dem zweckmäßigen Einsatz jedes einzelnen, der sich aus beruflicher Tätigkeit und anderweitiger Signatur ergibt. Dann finden die in schnurgerader Front aufgefahrene Werkstättenwagen sein Interesse. Eine Besprechung mit den Ausbildern und dem Lehrpersonal und ein Rundgang durch die Mannschaftsunterkünfte beschließen den Dienst des Tages.

Wenig später spricht der Korpsführer zu seinen Männern. Mit knappen soldatischen Worten erinnert er an die bisherigen Einsätze, die das Korps während des Kriegseinsatzes überaus erfolgreich durchführen konnte. Der Korpsführer verbindet mit den Worten des Lobes aber auch die Mahnung, nicht auf den Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen, sondern mit dem besten Pflichtbewußtsein im echten NSKK-Gesicht das, was es bis zum Ende noch zu schaffen gibt, anzufassen und zu vollbringen.

Dann spricht der Befehlshaber des Luftgarnisons. Der General findet Worte des Dankes für den von den NSKK-Männern freiwillig übernommenen schweren Dienst. „Auf Grund dessen, was ihr bisher im Einsatz geleistet habt, habt ihr mein volles Vertrauen. Ihr werdet auch mir das eure entgegenbringen. Dann wird euer Anteil an den entscheidenden Ereignissen kein geringer sein.“ Damit schließt der Befehlshaber seine Ausführungen.

Schon der frühe Morgen des nächsten Tages sieht den Korpsführer und seine Begleitung auf einem Feldflugplatz in Nordfrankreich. Hier sind die Männer der NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“ bereits im Einsatz. Sie steuern ihre Zugmaschinen und Lastkraftwagen durch schweres Gelände, als wenn sie nie im Leben etwas anderes getan haben.

So fliegt der Korpsführer von Platz zu Platz. Ueberall bietet sich ihm das gleiche Bild. Ueberall ist es der gleiche Eindruck, der uns, die wir mit ihm sind, mit seiner ganzen Stärke erfasst: hier ist eine Kraft am Werke, die Außerordentliches zu leisten vermag. Mann und Maschine, im Großen zusammen zu dem geworden, was Korpsführer Hühlein in jahrelanger Friedensarbeit zu schaffen anstrebte — Motorisierung im Dienste des Volkes.

# Pflug und Schwert

Liebe zur Heimat und zum Volk ist das letzte Geheimnis der bedingungslosen Hingabe, in der deutschen Soldatentum seit Jahrhunderten wahre Wunderbaren heldischen Geistes vollbracht hat. Nur das Bewußtsein, für Sein oder Nichtsein deutscher Art und deutschen Wesens einzustehen zu müssen — jeder für sich, und einer für alle — gab dem deutschen Soldaten des Weltkrieges die Kraft, jahrelang im Stahlgewitter der Fronten handzuhalten, oftmals einer zwanzigfachen Uebermacht zu trotzen. Unter denen, die zu jeder Stunde bereit waren, um den Preis ihres Lebens keinen Fußbreit erkaufte Boden vor dem Feinde zu räumen, waren immer auch die Väter und Söhne unserer Bauerngeschlechter aus allen deutschen Gauen zu finden. In der Tat, — hatten sie nicht auch von all den Kameraden dieses heldischen Heeres am meisten zu verlieren? Kampfen sie nicht für die geeignete Ackerfrucht, über die ihre Ahnen und Urhagen hinter dem Pfluge geschritten waren, als Diener und Herren des Landes, dem sie mit Leib und Seele verhaftet waren? Wenn jene

ihren müden Leib in die von ihrem Werk geheiligte Erde beteten, so war zuvor gewiß die letzte Saat bestellt, um ihren Kindern und Enkeln heranzureifen zum täglichen Brot. Von Geschlecht zu Geschlecht erbien sich Herd und Pflugsgar fort, und mit ihnen Brauchtum und Sitte, mannhafter Stolz des Freien und kämpferische Einsatzbereitschaft für Volk und Heimat.

Wohl hat sich der Bauernstand, der ursprünglich in den germanischen Stämmen ein Hauptträger völkischer Selbstverantwortung war, in späteren Jahrhunderten allzu stark aus dem Spiel der politischen Kräfte zurückgezogen, aber in der Stunde der Gefahr war er allzeit bereit, die Pflugsgar mit dem Schwert zu vertauschen. Von den zwei Millionen gefallener Heldensöhne Deutschlands im Weltkrieg entfielen rund 600 000 dem Bauernstand. Wie eng war ein Hermann Löns mit jenem Bauernstand verwachsen, aus dem auch Albert Leo Schlageter entsprossen ist! Und wieder stehen Hunderttausende von Bauernjöhnen in der Wehrmacht bereit, den Schicksalskampf unseres Volkes durchzuführen bis zum Letzten, bis zur Niederringung Englands!

Wie entscheidend die Wehrkraft der Nation vom Bestand eines gesunden Bauerntums abhängt, schildert eben jetzt im Januarheft des „Dial“ sehr anschaulich Kurt Hesse in seinem Aufsatz „Bäuerliches Volkstum und Soldatentum“. Er verweist unter anderem auf die von Hermann Gauer festgestellte Tatsache, daß z. B. im Jahre 1906 die Militärpersonen des Deutschen Reiches zu 64,15 v. H. vom Lande, zu 11,27 v. H. aus Landstädten, zu 7,37 v. H. aus Mittelstädten, zu 6,14 v. H. aus Großstädten stammten. Mit der sich steigenden Landflucht, dem Abwandern der bäuerlichen Jugend in die Großstädte und zur Industrie, sank nicht nur die Geburtenziffer und somit die Lebenskraft des deutschen Volkes, sondern gleichermaßen auch die Wehrkraft. Es war gewiß schon schlimm genug, wenn der Anteil des Landes an der Gesamtbevölkerung des Reiches sich von drei Fünfteln auf ein Fünftel herabminderte, und daß, wie Schönerer es ausdrückte, nunmehr „jeder einzelne Bauer für vier Städter den Pflug ansetzen und die Nahrung bergen mußte“. Schlimmer noch aber war es, daß die urgeordnete Lebenskraft der vom Lande abgewanderten Menschen im nervenfressenden Betriebe der Fabriken und des großstädtischen Lebens zerrieben wurde. Das Bauertum, das erst der Nationalsozialismus als den unverfügbaren „Blutquell der Nation“ erkannt und gewürdigt hat, war drauf und dran, dem Untergang zu verfallen.

Nicht umsonst hat die vom Reichsbauernführer R. Walther Darré geschaffene Agrarpolitik durch umfassende Gesetzeswerke alle Hebel zur Wiederaufrichtung eines gesunden Bauerntums angelegt, — durch Marktordnung und Reichserbhofgesetz, durch Betreuung der bäuerlichen Mutter und ihres Kindes, durch Bereitstellung aller technischen Hilfsmittel zur Erleichterung der Bauernarbeit. Es galt, mit allen Mitteln der Landflucht Einhalt zu gebieten, dem schwer ringenden Landvolk wieder das Vertrauen zur eigenen Kraft zu schenken und ihm im Staate jene Anerkennung zu schaffen, die ihm als Garanten der deutschen Nahrungsfreiheit zukommt. Das war aber auch notwendig, um der Gesamtheit der Nation willen, — denn nur aus einem geburtenreichen Landvolk kann sich der ungeheure Menschenbedarf der Großstädte und der Industrie erneuern. Das Bauertum hat in der nationalsozialistischen Bewegung und im Aufbau des Reiches seine Kampfkraft bewiesen, es wird auch in alle Zukunft mit Pflug und Schwert seine soldatische Haltung unter Beweis stellen.

# Mörketid — dunkle Zeit

Deutsche Soldaten im Nordlandwinter

(NSKK.) Man meint, am Klang des Wortes Mörketid schon zu hören, daß es etwas Dämmeriges und Verlorenes bedeuten soll. Aber seitdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß unser deutscher Jgel nach seinem Namen schon etwas Spitziges und doch Gemüthliches zu bedeuten scheint, das ebenso lautende englische Wort (eagle) aber Adler bedeutet, bin ich vorsichtig in der Verwendung von solchen Ableitungen und will auch nicht behaupten, daß tatsächlich im Wort Mörketid schon das Verhalten, Schummerige und Besinnliche zu hören sei, das dieser Zeit in Norwegen eigen ist.

Jedenfalls bezeichnet der Norweger mit Mörketid die lange Zeit, da es nur für wenige Stunden ungefähr hell wird, sonst aber der Tag mit einer mehr oder weniger dichten Dämmerung erfüllt ist. In Oslo geht ja noch jeden Tag die Sonne auf, auch im tiefsten Winter. Anders ist es in der nördlichen Hälfte Norwegens. Vom Polarkreis ab nach Norden nimmt die Zahl der Tage zu, an denen die Sonne überhaupt nicht aufgeht und eine wirkliche Tagesdämmerung auch bei bestem Wetter nicht eintritt. Es ist so, daß im äußersten Norden, am Nordkap also, schon seit Anfang November die Winternacht herrscht und erst im Februar die Sonne wieder über den Horizont steigt. Vom Nordkap nach Süden wird die Dunkelheit immer kürzer; das heißt, sie beginnt von Norden nach Süden zunehmend später und endet entbrechend früher.

Unseren Soldaten ist diese Mörketid natürlich etwas ganz Neues. Anfangs mag es ihnen interessant gewesen sein, dieses merkwürdige, auf einfache Weise zu erklärende Verhalten der Sonne zu beobachten. Nach und nach stellte sich aber heraus, daß es für Deutsche ungewohnt ist. Die Soldaten im hohen Norden müssen sich also dazu erziehen, doch eine Zeiteinteilung, die der deutschen ungefähr entspricht, durchzuhalten. Man schläft nicht mehr nachts; denn es ist immer Nacht. Und man tut seinen Dienst nicht am Tage; denn es ist gar kein Tag mit Sonne und Licht. Oft ist es so, daß das hellste Licht vom Mond kommt. Die Photographen und Kameramänner, die Aufnahmen machen wollen, haben durchweg zu wenig Licht. Weiter südlich ist die Möglichkeit zum Photographieren auf wenige Minuten beschränkt. Sind diese verstrichen, ohne daß der Kameramann zum Schuß kam, muß er wohl oder übel bis zum nächsten Tag warten.

Dank der Energie und der Betreuung durch die Heimat, die auch besonders in Norwegen durchgeführt wird, ist aber dafür gesorgt, daß Langeweile nicht aufkommt. Noch eben sagte der Reichsrundfunk durch, man solle Werkzeug und Material zum Schneiden und für Laubsägearbeiten an die Verwaltung der Wunschkonzerte senden, die dann die Weiterleitung dieser Dinge nach Narvik vermittelt. Aber wie in Narvik, ist es überall jenseits des Polarkreises. Man kann nicht immer lesen. Wenn man des Lesens müde ist, wenn man die verschiedenen Soldatenzeitungen gelesen oder davon für diesmal genug hat, muß man sich anders beschäftigen. Es ist schön, daß die im Volke vielfach vorhandenen Talente für solche Solarbeiten angeregt und beschäftigt werden.

Aber man hat auch Zeit, sich um seine Fortbildung zu kümmern. Viele unserer Soldaten sind ja noch junge Menschen, die ihre Berufslehre gerade hinter sich haben, für die die Gefahr besteht, daß sie manches vergessen, was ihnen in ihrem Beruf unbedingt nötig ist. Darum wird auch für die berufliche Weiterbildung gesorgt. Man kann auch manches hinzulernen, was man nicht so sehr für die Berufsarbeit wie für die eigene Bildung verwenden kann. Sprachen zu erlernen bietet sich in diesen Truppenteilen Gelegenheit. Und der Sender Oslo bemüht sich, in all diesen Dingen tüchtig und helfend mitzumachen.

Vielleicht werden die Soldaten zu einem großen Teil zu Briefschreibern. Sie werden beunliche Briefe schreiben, und dieser oder jener wird zu Verräthungen — man möchte sagen, philosophischer Art — angeregt. Es ist schön, wenn er in der Heimat einen Briefempfänger weiß, der auf diese Reigungen einzugehen versteht.

Dieses Mörketid mit der ihr eigenen Naturgewalt, die den Menschen zwingt, in der Nähe der schützenden und wärmenden Hitze zu bleiben, soviel wie nur möglich, macht aus den Soldaten sozusagen Norweger. Denn wer hier überwintern will, muß vieles von dem annehmen, was jene in dieser Zeit zu tun pflegen. Auch für sie ist es die Zeit der geringsten Tätigkeit, die Zeit des Wartens und der Muße.

Sogar in der verhältnismäßig hellen Hauptstadt Oslo ist zu erkennen, was die Zeit der Dämmerung bedeutet. Die Buchläden und Zeitungen raten jung und alt, zum Buch zu greifen. Da und dort steht an einem Buch ein Werbezettel: Für die Mörketid! Wie der Norweger in diesen Wochen zum Bücherwurm wird, so tun es die anderen Nordvölker auch. Und sicher ist die durchweg hohe Allgemeinbildung des Volkes darauf zurückzuführen, daß in den Winterwochen alle zum Lesen kommen. So ist es auch auf Island. Wenn dort mancher Bauer die alten Sagen wieder und wieder liest, so ergibt sich als Gewinn, daß er ein Gefühl für das Eigene seiner atemberaubenden Dichtungen der Feuerinsel im Eis ist. Mancher Bauer wird vom Lesen selbst zum Dichter.

Unsere Kameraden, die diesen Winter hier erleben, werden mit dem großen Erlebnis dieser Zeit später nach Hause kommen oder schon jetzt in den Briefen darüber berichten. Damit bereichert sich die Bildung in unserem Volke um sehr wichtige Erkenntnisse.

Ueber diese Mörketid strahlt aber der Glaube, daß die Zeit der Dunkelheit einmal zu Ende ist. Jeder norwegische Kalender gibt für jeden Tag die Zeiten der Sonne so genau an, daß man leicht für jeden Ort den Gang von Licht und Dunkel ausrechnen kann. Diese gründliche in Tabellen niedergelegte astronomische Uebersicht beweist, wie wichtig die Kenntnis der Lichtverhältnisse in Norwegen ist. Von ihnen hängt die Arbeit, das ganze Volksleben ab.

Und wie die Winter Sonnenwende ein uralter Hinweis darauf ist, daß die Sonne am Ende doch steigt, so werden die Kinkertaae überstrahlt von dem Geheimnis und dem Rauber des Nordlichts, von dem Soldatenbriefe und Erlebnisberichte nicht vergessen zu sprechen.

Deutscher Soldat unter dem Nordlicht: So hat sogar schon ein norwegischer Zeichner das Eigenartige des deutschen Soldatenlebens in Norwegen dargestellt. Nordlicht und Winter Sonnenwende nehmen wir alle aber auch als Zeichen dafür, daß in dem Streit um die Neuordnung Europas der deutsche Wille, die deutsche Kraft und der deutsche Glaube siegen.

Kriegsberichterst. Dr. V r e p o h l.

# Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

36] „Mannettel! Die würde mir davonlaufen, wenn ich von ihr verlangen wollte, daß sie unmoderne Kleider tragen soll. Nein, Onkelchen, das kann ich beim besten Willen nicht tun!“ Sorglos lachte sie ihn an.

„Die Mädchen klagen, daß sie mit allen Männern anhandelt und sie ihnen abspenstig macht.“

Brigitte lachte hell auf. „Das kann ich mir denken, daß die mehr Spaß an der hübschen, lustigen Nannette haben, als an ihren langweiligen, langröckigen Mädels hier! Im Ernst gesprochen, Onkel Erwin, bin ich ganz froh darüber, daß Nannette daran ihr Vergnügen findet und mir nicht unmöglich auf und davon geht. Ich muß ihr sowieso schon eine anständige Zulage geben, weil sie hier keine Kinos und keine Tanzbars hat. Daran ist sie nun einmal gewöhnt.“

„Sol Daran seid ihr gewöhnt! Nun, bei aller Gastfreundschaft, die kann ich euch beim besten Willen nicht einrichten! Aber du kannst ja den kleinen Jagdwagen nehmen und hinüber lutschieren nach Buchenau. Dort haben sie schon allerhand solchen Firlefanz eingerichtet, und ihr kommt nicht aus eurer Gewohnheit.“

„Sehr elegant wird das ja wohl nicht sein“, überlegte Brigitte ganz ernsthaft, „aber immerhin, Bodo und Egon könnten mich zuweilen dorthin begleiten. Sie werden es sich ja sowieso öfters ansehen. Ich danke dir für den feinen Einfall, Onkelchen. Eigentlich solltest du selber mitkommen, du würdest bald Spaß daran haben! — Nannette nehmen wir mit, es werden sich auch für sie schon passende Lokale finden und Männer, die ihr mehr Vergnügen bieten, als deine derben Bandarbeiter“, lachte sie.

„Nein, Brigitte, mich laß nur aus! Was die Jungen tun, ist ihre Sache. — Jetzt aber wollen wir beide einmal

ernst miteinander reden! Weshalb bist du deinem Mann davongelaufen?“

Brigitte besah ihre zierliche Fußspitze und wippte nervös mit dem übergeschlagenen Bein. „Ja — ich — wir — also wir wollen uns scheiden lassen.“

„Gut! Weshalb? Was hat er dir angetan?“

Sie zuckte mit den Achseln: „Gott — Onkelchen, er war — er ist eben eifersüchtig — und dabei ist er mir selber nicht einmal treu! Aber sorge dich nicht, ich habe einen sehr guten Anwalt, und der hat mir versprochen, daß er eine anständige Abfindung für mich herausschlägt.“

„Eine anständige Abfindung herausschlägt?“ wiederholte Gaten bitter. Ihr leichtfertiger Ton reizte ihn ungemein. Obwohl er durchaus der Ansicht war, daß ein Ehemann zuweilen einen Seitenprung machen dürfe — und er hatte in seinem Leben dieser seiner Ansicht entsprechend gehandelt —, so durfte solches doch immer nur im Verschwiegenen geschehen. Eine Frau dagegen hatte nach seiner Meinung unbedingt Treue zu halten, denn die Natur, so sagte er, die sie allein die Folgen einer Untreue tragen lasse, bestimme die Frau zur ehelichen Treue!

„Sieh mal an!“ spottete Brigitte, „also der Herr Gemahl darf sich vergnügen, soviel er will, indessen sein braves Eheweib daheim vertrauern und versauern kann! Nein, Onkel Erwin, die Zeiten sind vorbei! Ich würde mich ja lächerlich gemacht haben! Nein, das hätte selbst mein Mann nicht verlangt. Im Gegenteil, es schmeichelte ihm natürlich, wenn ich umschwärmte und begehrte war, wenn er auch heute seinen Vorteil daraus zu ziehen versuchte. Aber das wird ihm nicht glücken; er hat angefangen!“

Gaten erhob sich und ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer umher.

„Nachkriegsmoral! Psiu Deubel!“ sagte er. „Nach jedem verlorenen Krieg, nach jeder Notzeit noch sind die Sitten verderbter geworden! Also hat es nun auch uns gefaßt! Und du, meine Nichte, machst tapfer mit! — Nein, Brigitte, solange du hier in meinem Hause bist, bitte ich dich,

dich still und unauffällig zu verhalten, sonst — könnte ich meine Gastfreundschaft nicht aufrechterhalten. — Statt sinnlos in den Tag hinein zu leben, sollten wir arbeiten, sollten schuften, bis wir aus dem Zusammenbruch wieder herauskommen! Vielleicht — versuchst auch du es einmal auf diese Weise, liebe Brigitte.“

„Ach, Onkel Erwin, das hat doch gar keinen Zweck! Mein Mann sagt immer, aus Versailles kommen wir doch nicht mehr heraus. Er hat die Verträge genau studiert. Sie reißen uns nur immer tiefer hinein in das Nichts! Da soll man nehmen, was das Leben bietet, meinte er. — Und das sagten alle Männer aus unseren Kreisen.“

Gaten blieb schroff vor ihr stehen: „So?! — Sagen sie das? Die wertlosen Mode-Herrchen! — Nun, ich sage dir: Alle Männer, die ich kenne, sagen anders! Die tun eifern ihre Pflicht! Alle wirklichen Männer, Brigitte! Von Bodo bis zum einfachsten Siedler drüben! Werden ebenso wie Raumann. Und ich — bemühe mich, es auch zu tun! — Ich kenne eine hübsche Geschichte, Brigitte, die Geschichte von zwei Fröschen, die in einen Topf mit Sahne gefallen waren. Der eine dachte: es ist ja doch nichts mehr zu retten, schwamm vergnügt umher und trank die süße Sahne, bis er unterging. Der andere sagte: Es muß geschafft werden! Er strampelte unermüdet, die ganze finstere Nacht hindurch. Gegen Morgen fühlte er Boden unter sich; er hatte die Sahne zu Butter verarbeitet, die ihn nun trug!“

Der alte Baron ging aufgeregt hin und her, dann blieb er stehen und fuhr ruhiger fort:

„Ich hoffe, du verstehst mich, Brigitte; versuche einmal mitzustrampeln! — Jedenfalls merke dir das eine: Du bist eine Gaten und kannst als Gast bei uns bleiben, so lange du willst. Aber ich dulde keine Schmarotzer auf Groß-Leitenu. Wenn du die Absicht haben solltest, dich für länger hier niederzulassen, wirst du dich nützlich eingliedern müssen. Arbeit für eine Hausfrau ist genügend vorhanden.“

(Fortsetzung folgt.)





Nach einem Vergeltungsangriff der Luftwaffe in London... Churchill pflegt in solchen Fällen der Welt zu erzählen, es seien einige Brände ausgebrochen, die bald unter Kontrolle gebracht wurden. Unsere Aufnahme, die im November in London gemacht und über USA nach Deutschland kam, beweist das Gegenteil: Einsam thront ein Feuerwehmann auf seiner Leiter und „kontrolliert“ den Brand, bei dem es nichts mehr zu löschen gibt. Das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt und größtenteils eingestürzt. Weltbild (M.)

### Turnen und Sport

Handball-Länderkampf Deutschland—Schweden 15:14. Die deutsche Handball-Nationalmannschaft hat in Göteborg auch die vierte Begegnung in der Halle gegen Schweden gewonnen, mit 15:14 blieben unsere Nationalen nach einem erbitterten Kampf erfolgreich und haben damit eine ununterbrochene Kette von vier Landsiegen über die im Hallenhandball als äußerst spielstark geltenden Schweden errungen. Die Schweden spielten ausgezeichnet und gaben sich wie übrigens schon vor zwei Jahren an der gleichen Stelle, nur mit dem knappsten Ergebnis um ein Tor geschlagen. Dreimal vermochten die Schweden, bei 3:3, 8:8 und 13:13, den Gleichstand herzustellen und einmal lagen sie sogar mit 11:9 schon knapp in Führung.

Sachsens Fußballfachwarte tagen in Dresden. Sachsens Fußballfachwarte versammeln sich auf Einladung des Fußball-Bereichsfachwarte Hunger am Sonnabend und Sonntag in Dresden, um wichtige Fragen zu besprechen.

Um Gebietsmeistertitel. Am 8. und 9. Februar werden in Oberwiesenthal die Gebiets- und Obergaumeisterchaften im Eislauf durchgeführt. — Um den Titel eines Gebietsmeisters im Bogenschießen geht es am 15. und 16. März im Dresdner Gewerbehause, wo sich Sachsens Bogenschießer aller Gewichtsklassen treffen wird.

#### Gebiets- und Obergaumeisterchaften im Ski- und Eislauf schon am 1. und 2. Februar

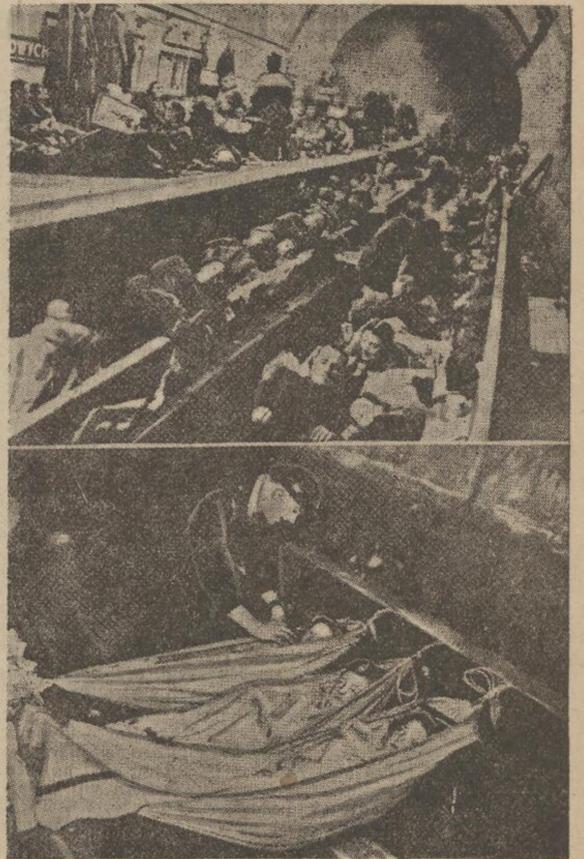
Die Winterportkämpfe der sächsischen Jugend in Oberwiesenthal in deren Rahmen die Gebietsmeisterchaften der SJ. und die Obergaumeisterchaften des BDM im Skilanglauf und Eiskunstlauf ausgetragen werden, sind vom 8. und 9. Februar auf den 1. und 2. Februar, also um eine Woche vorverlegt worden.

Inzwischen sind in den Bannern und Untergauen die besten Jungen und Mädchen ermittelt worden, die in Oberwiesenthal antreten werden. Trotz der durch den Krieg gebotenen Einschränkung der Teilnehmerzahlen werden in Oberwiesenthal über 200 Jungen und Mädchen antreten.

#### Übungspringen an der Sachsenschanze

Die große Sachsenschanze am Geisingberg bei Altenberg ist nunmehr soweit hergerichtet worden, daß sie im Laufe dieser Woche erstmals besprungen werden kann. Der Sportbezirk Dresden führt am kommenden Sonntag, 26. Januar, ein großes Übungspringen durch, bei dem genügend Kampfrichter anwesend sein werden, um die ausgeführten Sprünge zu bewerten und den Springern an Hand der Bewertung zu sagen, was gut und was schlecht war.

Sachsen bei den Deutschen Skimeisterchaften in Spindelmühle. Höhepunkt der deutschen Winterportkampfszeit sind in jedem Jahr die Deutschen Skimeisterchaften, die vom Freitag bis Sonntag in Spindelmühle ausgetragen werden. Deutschlands beste Läufer und Springer sind zur Stelle. Sachsen ist mit einer starken Streitmacht zur Stelle und stellt 11 Langläufer, 7 Bewerber für die Kombination und 15 Teilnehmer am Spezialsprunglauf, ferner 2 Staffelmannschaften.



Londons moderne Katakombe für Lebende.

Die harten Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe zwingen zahlreiche Londoner, Zuflucht auf den Untergrundbahnstationen zu suchen. Der Andrang zu diesen modernen Katakombe ist derart groß, daß nicht einmal die Bahnsteige ausreichen, auch der Gleiskörper muß zur Aufnahme von Schutzsuchenden herhalten (oben). Zwischen den Gleisen hat man Hängematten angebracht, in die man in wollene Decken eingehüllte Kinder legt (unten). Das alles verdankt die Londoner Bevölkerung dem Kriegsverbrecher Churchill und seiner Clique. (Weltbild-M.)



Frontvarietee Tänzerinnen zeigen ihre Kunst. U.S.A.-Ulrich-Weltbild (M.)



Im Hafen von Narvik. W.A.-Schödl-Weltbild (M.)

## Brotgetreide darf nicht verfüttert werden

In dem augenblicklichen Entscheidungssampf wird es jedem einzelnen mehr denn je deutlich, welche große Bedeutung eine ausreichende und gesicherte Ernährung, deren Grundlage in der eigenen Landwirtschaft liegt, für den Sieg der deutschen Waffen hat. Dieser hängt weitgehend von der gesicherten Nahrungsversorgung aus der eigenen Scholle ab. Der Weltkrieg ist uns in dieser Beziehung der beste Lehrmeister gewesen. Damals war Deutschland auf ernährungspolitischen Gebiet in keiner Hinsicht vorbereitet, um eine Blockade zu überleben. Deshalb hat die Führung der nationalsozialistischen Agrarpolitik sofort nach der Machtübernahme alles daran gesetzt, um die Ernährungswirtschaft schon im Frieden so vorzubereiten, daß allen Eventualitäten Rechnung getragen werden konnte. Die Bestrebungen der bereits im Jahre 1934 einsetzenden Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes gingen deshalb dahin, durch höchstmögliche Ertragssteigerungen die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zu gewährleisten.

Es ist jedoch nicht allein mit der Steigerung der Erträge getan, wenn das Erzeugte nicht sparsam verwendet und vor Verderb geschützt wird. Insbesondere muß mit dem Brotgetreide sparsam umgegangen werden. Dieses muß reiflos der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben. Die nationale Brotgetreidereserve, die uns die absolute Sicherheit gegenüber den Blockadestrebungen unserer Gegner gibt, ist nicht nur durch die Bemühungen der Landwirtschaft bei der Steigerung der Erzeugung, sondern in erster Linie mit durch sparsame Verwendung des erzeugten und vorhandenen Brotgetreides geschaffen worden. Nur eiserne Sparsamkeit ermöglicht diesen politisch überaus wichtigen Rückhalt auf dem Ernährungsfaktor. Unter diesem Gesichtspunkt der Sparsamkeit ist bei den Proportionen dem einzelnen Verbraucher nur das zugeteilt worden, was er zur Sättigung wirklich notwendig braucht. Diese Sparsamkeit beim Brot betrachtet der städtische Verbraucher als selbstverständliche Pflicht.

# Wer Brotgetreide überfüttert hilft dem Feind!

Auch das Landvolk hat von jeher größte Sparsamkeit beim Brotgetreide geübt, um dem gesamten Volk sein tägliches Brot zu sichern. In diese vorsorgliche Sparsamkeit ist auch die Verfütterung von Brotgetreide eingeschlossen. Kein pflichtbewußter Bauer und Landwirt wird das kostbare Brotgetreide verfüttern, weil er damit die Ernährungsgrundlage seines Volkes gefährden würde. Um das auch von Staats wegen zu unterstreichen und den Säumigen, der sich dessen noch nicht bewußt war, zur Ordnung zu rufen wurde bereits im Juni 1937 das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide erlassen, das nach wie vor in Kraft ist. Bei seiner Einführung erklärte Reichsmarschall Göring eindeutig und klar, daß jeder, der mahlfähiges Brotgetreide anderen Zwecken zuführt als der menschlichen Ernährung, sich an der Ernährungssicherung des deutschen Volkes und damit auch an der deutschen Volksgemeinschaft veründigt. Die Einführung des Verfütterungsverbotes war, wie bereits betont, notwendig, weil zum Aufbau der nationalen Reserve, die die Brotversorgung des deutschen Volkes unabhängig von dem Ausfall der Ernten für jeden denkbaren Zeitraum sicherstellen soll, die Erfassung auch des letzten mahlfähigen Kornes erforderlich ist. Die deutsche Landwirtschaft ist diesem Appell nachgekommen und hat die in einer Zeit zielloser agrarpolitischer Führung vor dem Jahre 1933 entstandene Gewohnheit, erhebliche mahlfähige Brotgetreidemengen zu verfüttern, wobei es sich insbesondere um Roggen handelte, aufgegeben. Dies ist nicht immer ganz leicht und erforderte von der Landwirtschaft in vielen Fällen erhebliche Umstellungen betriebswirtschaftlicher Art. Aber auch diese hat die deutsche Landwirtschaft in Erkenntnis der Notwendigkeit ohne Zögern und mit vollem Einsatz durchgeführt. Die riesigen Brotgetreideablieferungen aus den reichlichen Ernten der Jahre 1938 und 1939 zeigten den Erfolg dieser Umstellung und ermöglichten den Aufbau der nationalen Reserve, deren Vorhandensein von vornherein alle Hungerpläne unserer Gegner zunichte machte. Wenn das Verfütterungsverbot von Brotgetreide schon vor dem Kriege eine vaterländische Ehrenpflicht war, für deren strikte Innehaltung es lediglich die juristische Grundlage bedeutete, so gilt das natürlich noch viel mehr jetzt im Kriege. Gerade heute muß es erst recht eingehalten und noch viel strenger und genauer beachtet werden als vorher.